Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.
Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

RECHT UND WAHRHEIT.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf.
Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 30. Elbing, Dienstag, 5. Februar 1895. 47. Jahrg.

Die Verfolgung des Vertrauensbruchs.

Die langwierige Verhandlung gegen die Zöglinge der Oberfeuerwerkerschule ist seit Wochen abgeschlossen; aber von dem Ergebniß der Untersuchung wider Herrn von Kotze hat man nichts vernommen. Dort hatte man gegen Hunderte Angeschuldigter zu erkennen, hier gegen einen. Dort war die Verhaftung in der Nacht vom 29. auf den 30. September erfolgt, hier am 20. Juni. Ueber sieben Monate schwebt das Verfahren, und wie lange es noch währt, wer will es wissen? Unleugbar muß diese Schwerfälligkeit der Rechtsprechung in weiten Kreisen Befremden erregen. Als der Zeremonienmeister von Kotze plötzlich unter schwerer Bezichtigung in Haft genommen wurde, war alle Welt der Meinung, seine Schuld müsse handgreiflich erwiesen sein, da sonst eine Maßregel unterblieben wäre, die außerordentliches Aufsehen erregen und ein eigenartiges Licht auf die Zustände in der Hofgesellschaft werfen mußte. Heute aber scheint man der vollen Klarheit nicht näher als dazumal. Die Ungewißheit wiederum ist der beste Nährboden für den Beunruhigungsbazillus.

Man hat die neuesten Vertrauensbrüche, die der konservativen Partei Anlaß zu ihrem Antrage in der Umsturzkommission gegeben haben, mit dem Fall Kotze in Verbindung gebracht. Wer konnte wissen, daß der Kaiser dem Fürsten Hohenlohe hunderttausend Mark Zuschuß aus dem Dispositionsfonds angeboten hatte? Wer konnte dem „Vorwärts" mittheilen, was der Kaiser mit Herrn von Lucanus verhandelt hat? Von wem konnte das sozialdemokratische Blatt den Inhalt der Erlasse erfahren, mit denen der Herrscher das Volk überraschen wollte? Niemand glaubt, daß irgend ein untergeordneter Beamter den Verrath verübt habe. Man sucht den oder die Urheber an viel höheren Stellen. Ob sie überhaupt Beamte sind, wird vielfach bezweifelt. Hier wie im Fall Kotze werden die Namen von Prinzen und Fürsten geflüstert. Mit welchem Recht das geschieht, kann der uneingeweihte Zuschauer nicht ermessen. Aber sollte nicht in diesen Geschichtenträgereien, die der Sozialdemokratie Grund genug zur Schadenfreude geben, ein dringender Anlaß zur thunlichen Beschleunigung der Untersuchung im Prozeß Kotze liegen?

Herr von Kotze erwartet sein Urtheil von dem Militärgericht. Weshalb? Weil er zufällig, obwohl schon aus dem militärischen Dienstverhältniß ausgeschieden, nachträglich zu den Offizieren z. D. zurückversetzt worden war. Ein solcher Umstand entscheidet hier zu Lande über die Zuständigkeit des Gerichts in einer Angelegenheit, die mit militärischen Dingen, zumal mit der Disziplin in keinerlei Zusammenhang steht. Wir haben von der Herausforderung des Herrn von Stumm an Herrn Adolf Wagner berichtet. Jetzt lesen wir in den Zeitungen, die Staatsanwaltschaft werde keine Anklage erheben, weil Herr von Stumm der Militärgerichtsbarkeit unterstehe. Das ist zweifelsohne unrichtig. Denn Herr von Stumm ist Major a. D. Und die Offiziere a. D. haben ihr Recht nicht von den Militärgerichten, sondern von den bürgerlichen Strafgerichten zu nehmen. Aber Herr von Stumm brauchte nur zufällig zu den Offizieren z. D. zurückversetzt zu sein, wie Herr von Levetzow statt der Landwehruniform fortan die Reserveoffiziersuniform tragen darf, und in der That hätte sich die bürgerliche Rechtspflege nicht mit ihm zu beschäftigen.

Solche Verhältnisse sind störend und peinlich. Sie bringen den Staatsanwalt in eine mißliche Lage. Kann man von der Anklagebehörde verlangen, daß sie, ehe sie ihre vielleicht dringenden Maßnahmen trifft, erst eine Untersuchung darüber anstellt, ob auch der Angeschuldigte nicht im Militärverhältnisse steht? Und kann es einen günstigen Eindruck auf das Volk und das Ausland machen, daß ein an sich so gleichgiltiger Umstand, wie die Zugehörigkeit zu den Offizieren z. D. oder a. D., über den Gerichtsstand in Prozessen entscheidet, die nichts mit der Armee gemein haben? Das Militärgericht ist sicherlich bestrebt, eben so schnell wie gründlich zu arbeiten. Aber daß es zur Erledigung von Angelegenheiten wie dem Fall Kotze ebenso geeignet ist wie die bürgerliche Behörde, ist selbst von der „Kreuzztg." bezweifelt worden. Angesichts des Verlaufs dieses Prozesses kann nur die alte Forderung wiederholt werden, daß die Militärgerichtsbarkeit nicht nur zeitgemäß umgestaltet, sondern auch auf militärische Dienstvergehen beschränkt werde.

Was aber wäre damit gewonnen, daß nach dem konservativen Antrage Beamte, die unter Bruch des Amtsgeheimnisses Schriftstücke oder Anweisungen in die Presse bringen, oder Blätter, die diese Mittheilungen veröffentlichen, mit drakonischer Strenge bestraft werden? Die Briefe und Karten, die Herrn von Kotze zur Last gelegt werden, rühren nicht von einem Beamten — im Sinne des Gesetzes — her, wenn er der Urheber ist, sind auch garnicht veröffentlicht worden. Von wem die Mittheilung über das Angebot der 100,000 Mk. an den Fürsten Hohenlohe herrührt, weiß Niemand. Daß Herr v. Lucanus nicht dem „Vorw." geschrieben hat, was er mit dem Kaiser verhandelte, bezweifelt Niemand. Muß der Verräther just ein Beamter gewesen sein? Der konservative Antrag, zum Gesetz erhoben, wäre ein Schlag ins Wasser. Im übrigen hat Fürst Bismarck gemeint, er schätze an der ganzen Regierung der Neuzeit nichts so sehr, wie die unbedingte Oeffentlichkeit. Je weniger ein Ministerium die Oeffentlichkeit zu scheuen hat, um so weniger braucht sie den Vertrauensbruch zu fürchten.

Zum Untergang der „Elbe".

Das furchtbare Unglück erregt in allen Kreisen unausgesetzt das tiefgehendste Mitgefühl für die zahlreichen Opfer dieser entsetzlichen See-Tragödie. Bei der Menge der Verunglückten und bei der Schnelligkeit, mit welcher die Collision und mit ihr das Sinken der „Elbe" erfolgte, werden erst nach und nach die verschiedenen Einzelheiten bekannt, welche mit dieser Katastrophe verflochten sind. Zu unseren bisherigen erschöpfenden Mittheilungen erhalten wir heute wieder die folgenden Nachrichten: Alle Hoffnung auf Rettung weiterer Ueberlebender ist jetzt aufgegeben. Die Behörden fragten telegraphisch in allen Häfen der englischen Ostküste nnd in allen continentalen Häfen an, wo eine Ankunft möglich war. Die traurige Antwort von allen Plätzen lautet, daß keine Kunde eingelaufen sei. Von einer einzigen Spur weiß der Capitain der in Lowestoft eingetroffenen Fischerschmack „Competitor", zu berichten. Derselbe sah am Donnerstag Vormittag in der Nähe der Unglücksstelle einen Postbeutel, gezeichnet P. O., schwimmen; er angelte danach mit einem Bootshaken, ließ ihn jedoch nach mehreren mißglückten Versuchen schwimmen, da er nichts von der Katastrophe wußte. An über ein Dutzend weitere Schmacken, welche die Unglücksstelle passirt hatten, kehrte nach Lowestoft zurück, ohne die geringste Spur bemerkt zu haben. Der Vizeconsul Bradbeer in Lowestoft ist unermüdlich, von allen Seiten die genaueste Auskunft einzuziehen, und die Seeleute zu emsiger Suche anzufeuern, erließ er eine Bekanntmachung und setzt 50 Pfund Belohnung aus für die Auffindung der Leiche von Walter Schnell (Passagier der „Elbe"). Da man keine nähere Beschreibung geben kann, hofft man, daß hierdurch die möglichst beschleunigte Herbeischaffung aller Leichen veranlaßt wird. Bis zur Stunde ist noch keine der letzteren gefunden worden. Bradbeer erklärte, falls die „Elbe" auf dem Kiel ruht, müssen die Mastspitzen sichtbar sein, da das Wasser an der Untergangsstelle nur 21 Faden tief sei. Der Vertreter des Norddeutschen Lloyd in Lowestoft, Spashett, telegraphirte an das Hauptbureau in Bremen auf dessen Anfrage bezüglich weiterer Rettungen: „Wir haben alle Hoffnung aufgegeben."

Der „Norddeutsche Lloyd" theilt der „Weserzeitung" mit, er verliere durch den Untergang der „Elbe" eine Million Mark, die er bei sich selbst versichert hat. Die Ladung bestand aus 143 Tons Reis, 96 Tons eiserne Radreifen, 1120 Kubikmeter Stückgüter. Sie soll angeblich eine Million werth sein. Das Reichspostamt giebt bekannt, daß die auf dem Postdampfer „Elbe" befindliche, für Amerika bestimmte Post nicht gerettet werden konnte. Es wird also Alles als verloren betrachtet. Die „Elbe" ist übrigens bereits einmal von einem Unfall betroffen worden. Im Jahre 1882 fuhr dieser Dampfer bei Scilly-Island, unweit der Stelle, wo später der „Schiller" strandete, auf. Damals wurden aber alle Passagiere gerettet. Die „Elbe" schwamm alljährlich dreizehnmal nach New-York und wieder nach Bremen zurück und war somit auf dieser Linie insgesammt 338 Mal auf See. Während aller dieser Reisen passirte dem Schiffe nur einziger — der oben erwähnte — Unfall. Der erste Kapitän, der das Schiff durch die Fluthen des atlantischen Oceans geführt hatte, war Herr Willigord, der letzte Kapitän v. Goessel, ein muthiger und erprobter Seemann. Herr v. Goessel diente ursprünglich als Freiwilliger bei der deutschen Marine ein Jahr lang und trat 1878 im Alter von 22 Jahren als sogen. „vierter Offizier" in den Dienst des Norddeutschen Lloyd. Er fuhr Anfangs auf dem Reichspostdampfer nach Australien und zeichnete sich im Dienste so sehr aus, daß er 1886 zum Kapitän avancirte. Er maß nicht weniger als sechs Fuß und hatte ein feines, von einem imposanten blonden Barte umrahmtes Gesicht, in welchem große blaue Augen glänzten. Seine Energie, Unerschrockenheit und sein freundliches Wesen erwarben ihm die Achtung und Sympathien Aller, die mit ihm dienstlich zu verkehren hatten. Die Reise, von welcher er nicht mehr lebend zurückkehren sollte, war seine neununddreißigste, er zählt eben so viele Jahre, als er mit der „Elbe" Fahrten gemacht hat. Der Kapitän hinterläßt eine Wittwe und zwei unmündige Kinder.

Politische Tagesschau.

Elbing, 4. Februar.

Auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz suchen die Japaner ihren Sieg bei Wei-hai-wei zu vervollständigen durch Eroberung der chinesischen Kriegsschiffe. Es stellt sich heraus, daß die chinesische Flotte nur darum intakt geblieben ist, weil die Japaner sie wenig beschossen, um sie möglich unbeschädigt zu erbeuten. Gelingt ihnen das, dann scheint jeder weitere Widerstand China's nutzlos. Nach den ausführlichen amtlichen Depeschen über die Einnahme von Wei-hai-wei ist der Erfolg dem geschickten Zusammenwirken der japanischen Land- und Seemacht zuzuschreiben. Der Widerstand war, wenn man die Stärke des Platzes berücksichtigt, gering. Die Hauptforts waren nach einigen Stunden genommen; nur einige Forts wurden hartnäckig vertheidigt. Beide kämpfenden Theile haben schwere Verluste erlitten. Die Truppen der 6. japanischen Division befanden sich um 2 Uhr unter Waffen und rückten sogleich vor. Bei Tagesanbruch begann der Ansturm auf die feindliche Vertheidigungslinie. Um 9 Uhr waren die Außenbatterien und die Verschanzungen in den Händen der Japaner. Unterdessen richtete das zweite Armeecorps den Angriff auf die südwestlichen Forts der Linie Pai-tschi-hjai-so, eine starke Stellung mit steilen, 100 Fuß hohen Abhängen. Der Angriff erfolgte unter gleichzeitiger heftiger Beschießung von den japanischen Schiffen aus. Nachdem der Kampf auf dieser Seite, wo der Hauptwiderstand geleistet wurde, einige Zeit gedauert hatte, führte die 6. Division eine Umgehung des Feindes aus und rückte hinter die Berge zum Angriff auf die Forts von Pai-tschi-hjai-so vor. Um halb ein Uhr waren diese Forts genommen. Auf ein gegebenes Signal besetzte nunmehr die japanische Flotte den östlichen Hafeneingang. Um halb drei Uhr Nachmittags waren sämmtliche Forts von Pai-tschi-hjai-so nach Südwesten zu genommen. Die Chinesen zogen sich nach Fung-liu-tschau zurück. Um vier ein halb Uhr war die Schlacht noch nicht zu Ende. Die chinesischen Schiffe bei der Insel Liu-kungtau, die Forts Yatao, Tsamao und Wang-tao, sowie die gut armirten Batterien auf der Insel unterhielten noch ein heftiges Geschützfeuer gegen die Schiffe und die Landtruppen der Japaner. Die japanischen Schiffe manövrirten zu dem Zwecke, den östlichen und westlichen Eingang des Hafens Wei-hai-wei zu versperren. Die chinesischen Friedensbevollmächtigte wurden am Freitag durch Graf Ito, Vicomte Mutsu und mehrere Beamte des japanischen Auswärtigen Amtes empfangen. Unterhandlungen wurden noch nicht gepflogen. Die Sitzung beschränkte sich auf Prüfung der Beglaubigungsschreiben der Chinesen. Es wurde beschlossen, daß in Zukunft nur je zwei Vertreter Chinas und zwei Dolmetscher an den Verhandlungen theilnehmen sollen. Der Mikado hat dem Grafen und dem Vicomte Mutsu Vollmacht zur Friedensunterhandlung ertheilt. Das japanische Repräsentantenhaus in Tokio nahm vorgestern einstimmig eine Resolution an, wonach die Kriegskosten ohne Rücksicht auf Zeit und Betrag bewilligt werden.

Zur Gewerbenovelle sind dem Reichstag eine große Zahl gedruckter Petitionen zugegangen zur Vertheilung unter die einzelnen Abgeordneten. Gegen die geplante Beschränkung der Detailreisenden wendet sich insbesondere eine Eingabe von mehreren hundert Firmen aus Frankfurt a. M. Sehr viele der Firmen unterhalten schon seit länger als 20 Jahren Detailreisende. Das Publikum selbst hat niemals eine Beschränkung in der Gesetzgebung verlangt. Dem Publikum erwächst durch die Detailreise mannigfacher Vortheil, indem ihm dadurch eine Auswahl in Bezug auf Gattung, Qualität und Preis seiner Bedürfnißgegenstände geboten wird, die ihm unter den heutigen Verhältnissen die Geschäfte am Platze meist nicht bieten können, oder doch thatsächlich nicht bieten. Als ein durchaus nicht unwesentlicher Punkt kommt auch in Betracht, daß der Käufer in seiner eigenen Behausung dem Verkäufer viel unbefangener, und der Ueberredung weit weniger zugänglich gegenübersteht, seine Rechte und Ansprüche viel ungezwungener zur Geltung bringen kann, als im Ladengeschäft. Der Vorstand des deutschen Gastwirthsverbandes giebt in einer Petition seinem Aerger Ausdruck über den konkurrirenden Kleinhandel mit Bier und begrüßt mit Genugthuung die Bestimmungen, denen nach der Gewerbenovelle der Kleinhandel mit Bier unterworfen werden soll; er verlangt noch darüber hinaus, daß der Bierkleinhandel vom Faß konzessionspflichtig erklärt wird, damit nicht bei dem Bierhändler der Käufer an Ort und Stelle „Glas oder Karaffe an den Mund setzt" und durch solchen Genuß auf der Stelle den Wirthen Abbruch thut.

Jede neue Steuer, so schreibt die „Köln. Volksztg.", ist in einer Zeit wie die jetzige eine Reichs-Kalamität. Wenn alles sich einschränken muß, muß auch das Deutsche Reich sich einschränken. Wenn aber ein kleines Defizit bleiben sollte, so ist es viel erträglicher, diesen kleinen Fehlbetrag durch Matrikular-Umlagen zu decken, wie eine neue Reichs-Steuer zu schaffen. Nehmen wir an, es bliebe ein Fehlbetrag von zehn Millionen — das höchste, was denkbar erscheint. Dann hätte davon Preußen etwas über sechs Millionen, Bayern noch nicht zwei Millionen zu decken u. s. w. Es würde viel weniger bedenklich sein, diese Beträge mit den zur Verfügung stehenden Landesmitteln einstweilen aufzubringen, als ihnen zu Liebe eine neue Reichs-Steuer zu schaffen, welche bleibt, auch wenn im folgenden und im nächstfolgenden Jahre für sie kein Bedürfniß mehr wäre. Schafft man jetzt die Tabaksteuer und ist dann ohne Tabaksteuer schon in den nächsten Jahren kein Defizit im Reich mehr vorhanden, dann kann man ganz sicher sein, daß sofort eine neue Militärvorlage kommt, welche aus den Halb-Bataillonen Ganz-Bataillone macht.

In Russisch Polen und Littauen sind jüngst wieder vierundzwanzig römisch-katholische Geistliche verhaftet und nach dem Innern Rußlands verschickt worden. Ueber die Ursache dieser Maßregel giebt man an, daß bei einer vor längerer Zeit im katholischen Priesterseminar in Kielce vorgenommenen Hausdurchsuchung Briefschaften und Dokumente mit Beschlag belegt wurden, aus welchen die russischen Behörden Anhaltspunkte dafür gefunden haben wollen, daß von zahlreichen Seminarzöglingen und Priestern ein gegen die bestehende Rechtsordnung in Rußland gerichteter Geheimbund organisirt worden sei. Von betheiligter Seite dagegen wird behauptet, daß das beanstandete Dokument ein ganz unverfängliches Studenten-Gedenkblatt sei, das gar keinen politischen Charakter habe.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 3. Febr. Graf Herbert Bismark ist gestern früh aus Schönhausen hier eingetroffen. Am Vormittag wurde er zur Abstattung einer persönlichen Meldung vom Kaiser empfangen.

— Es darf jetzt mit ziemlicher Bestimmtheit darauf gerechnet werden, so schreibt die „Post", daß die Kommission für die zweite Lesung des bürgerlichen Gesetzbuchs mit der materiellen Berathung des Abschnitts über das Erbrecht bis Ostern fertig werden wird. Es erübrigt denn noch die gefaßten Beschlüsse zu revidiren.

— Ueber eine geheime Patronenfabrik im Keller der Wallnertheaterstraße verlautet noch: In der Nachbarschaft des Kellers war bekannt, daß dort etwas nach Außerhalb gearbeitet würde, doch legte man der Sache keinen großen Werth bei. Die Arbeit war recht eilig, am Montag, den 4. Februar, sollten schon 50 000 Stück Patronen geliefert werden. Die Patronen wurden gleich für den Transport gearbeitet und in länglichen Kisten, ähnlich wie Cigarren, aufgestellt. Die Patronen sollen angeblich für eine Hamburger Exportfirma gearbeitet und für Südamerika, besonders für Montevideo, bestimmt gewesen sein. Es sollen zur Arbeit meistens arbeitslose Leute gebraucht worden sein, welche von der Straße geholt wurden. Die sistirten Arbeiter sind wieder entlassen worden und der Keller wird streng überwacht.

* **Frankfurt a. M.**, 2. Febr. Die „Frankf. Ztg." meldet aus München: In der klerikalen Provinzpresse macht sich eine lebhafte Opposition gegen die Behandlung des § 111a der Umsturzvorlage seitens des Centrums geltend. Es wird von den bayrischen Centrumsabgeordneten direkt verlangt, den Weg des preußischen Centrums nicht mitzumachen. Ferner wird davon gesprochen, daß im Anschluß an das Gebahren des Centrums in der Umsturzkommission sich wieder der Ruf nach einer Trennung von dem preußischen Centrum bemerkbar macht und in sehr weiten Kreisen Anklang findet. In den leitenden klerikalen Kreisen Bayerns stimmt man dagegen dem Vorgehen der Umsturzkommission zu.

* **Würzburg**, 3. Febr. Eine von allen Parteien besuchte Versammlung, in welcher etwa 1000 Personen anwesend waren, sprach Dr. Conrad aus München über die Reichs- und Volkspolitik. Schließlich wurde eine Resolution gegen die Umsturzvorlage angenommen.

Frankreich.

Paris, 2. Februar. „Memorial Diplomatique" verzeichnet heute das Gerücht von der demnächstigen Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit König Humbert und derjenigen vom Reichskanzler Fürsten Hohenlohe mit Crispi. — Der Hafenbehörde ging der Befehl zu, den Dampfer „Fluisterre" bereitzuhalten, um am 22. Februar den früheren Capitän Dreyfus, sowie eine Anzahl Anarchisten mit einer Ladung Lebensmittel, Maschinen ꝛc., nach der Insel Salut zu bringen.

Aus aller Welt.

Antwerpen, 3. Februar. (Telegr.) Nachts 2 Uhr wurde der Joniaux-Prozeß beendet und die Angeklagte zum Tode verurtheilt. Als das Urtheil unter der Menge bekannt wurde, erscholl lauter Beifall. Um 2¼ Uhr wurde die Verurtheilte ins Gefängniß abgeführt. Den Zellenwagen verfolgte eine tausendköpfige heulende Volksmasse unter den Rufen: „Hoch das Schwurgericht!" „Nieder die Mörderin!" Die Erregung ist sehr groß.

Die Römische Kriminalpolizei hat wieder einmal einen guten Anarchisten- und Bombenfang gemacht. Im Hause eines seit längerer Zeit seiner anarchistischen Gesinnung wegen beaufsichtigten Arbeiters Namens Ravagli (?) wurde von der Polizei heute ein Magazin von Explosivstoffen, geladenen Bomben, Zündschnüren, Pulver mit Dynamit in Schachteln u. s. w. entdeckt. Der Arbeiter, welcher aus Ravagli gebürtig ist, gab zu, die Bomben selbst fabrizirt zu haben, und versicherte mit großem Aplomb, daß er, wenn man ihn nicht verhaftet hätte, innerhalb drei Tagen das halbe Rom in Trauer gestürzt haben würde. Der Mann scheint indessen nicht ganz bei Trost zu sein. Im Hause eines seiner Arbeitsgenossen wurden ebenfalls geladene Sprenggeschosse vorgefunden; die zwei Anarchisten wurden in Verein mit einem Helfershelfer dem Landgerichte eingeliefert. Die Römische Polizei scheint in der That mehr vom Glück begünstigt zu sein als ihre Pariser Kollegin, der be-

kanntlich seit einiger Zeit kein rechter Anarchistenfang mehr gelingen will.

Verhungert und erfroren ist, wie man aus Straßburg i. E. schreibt, in Winloch, dicht an der französischen Grenze, eine alte Frau, welche dort seit langen Jahren ganz allein mit ihrer achtzig Jahre alten Schwester lebte. Im dortigen Vogesen-Gebirge liegt der Schnee mannshoch, so daß man selbst unweit einer Ortschaft verderben und sterben kann, falls man etwa auf dem Wege zusammenbricht. Die beiden alten Leute wohnten etwa 200 Meter von Winloch ab; da starb plötzlich die Aeltere der Schwestern an Altersschwäche, ohne daß es der Ueberlebenden gelungen wäre, sich durch die ungeheure Schneewand durchzuarbeiten, um zum Dorf zu gelangen und sich dort mit Lebensmitteln zu versorgen. Drei Tage lang harrte sie neben der todten Schwester aus, vom Hunger fast aufgerieben, und da zufällig ein Nachbar auf das Fehlen jeden Rauches am Schornstein aufmerksam geworden war, nahte endlich, leider aber zu spät, menschliche Hilfe. Man trug die Aermste halb todt in das nächste Haus, wo sie indessen bald darauf starb. Die Greisin war verhungert, ihre Glieder halb abgefroren.

Aus Westpreußen und den Nachbarprovinzen.

Danzig, 2. Februar. In den prächtig geschmückten Räumen des Schützenhauses fand gestern der alljährliche Repräsentationsball des Korps-Kommandeurs Herrn General Lentze statt. Außer der gesammten Generalität und den höchsten Beamten der Provinz, den Vertretern der königlichen und städtischen Behörden waren viele jüngere und auch verabschiedete ältere Offiziere anwesend. Nach der eine Stunde in Anspruch nehmenden Begrüßung begann der Ball, den um 10½ Uhr eine einstündige Tafel von mehr als 500 Gedecken unterbrach.

Marienburg, 2. Februar. Einen seltsamen Aufbewahrungsort für Papiergeld hatte ein Kaufmann in Hoppenbruch gewählt; er legte Kassenscheine im Betrage von 150 Mk. in die Ofenröhre, wähnend, daß das Geld hier wohl vor Dieben sicher sei. Der Ofen war längere Zeit nicht geheizt und wäre wohl auch nicht benutzt worden, wenn nicht die strenge Kälte dieser Tage solches veranlaßt hätte. Als bald danach der Mann das Geld brauchte, fand er seine Scheine verkohlt.

R. **Pelplin**, 2. Februar. Die hiesige Zuckerfabrik beendete ihre am 1. Oktober begonnene Campagne in der Nacht vom 29. zum 30. Januar. In dieser Zeit sind 1,017,550 Ctr. Rüben verarbeitet worden. Wie ungünstig die letztjährige Rübenernte gegenüber der vorjährigen war, geht daraus hervor, daß der Ertrag der ersteren wenig höher ist, als der Ertrag der letzteren, trotzdem der Unterschied in der angebauten Fläche cr. 1000 Morgen beträgt (6606 gegen ca. 5600 des Vorjahres). Noch ungünstiger stellt sich der Zuckergehalt der letztjährigen Rüben, denn der Gesammtgewinn an Zucker ist trotz der größeren Menge der verarbeiteten Rüben geringer als im Vorjahre. Daß unter solchen Umständen sowohl Rübenlieferant, als auch Aktionär leidet, ist selbstverständlich. Der Landwirth sieht daher mit wachsender Besorgniß in die Zukunft. Lag doch bei den niedrigen Getreidepreisen sein Hauptgewinn im Rübenbau. Bei einem Preis von 70 Pfg. pro Centner ist es aber auch hiermit vorbei. Einen höheren Preis wird gleich den anderen Westpreußischen Zuckerfabriken die hiesige in der nächsten Campagne nicht zahlen, wenn nicht ein Steigen der Zuckerpreise eintritt.

S. **Krojanke**, 3. Februar. In der vereinigten Magistrats- und Stadtverordnetensitzung wurde gestern zwecks Einbringung eines Antrages an den im März d. Js. in Flatow tagenden Kreistag wegen des Chausseebaues von unserem Orte nach dem ca. 11 Kilometer entfernten Dorfe Tarnowke berathen. Letzterer Ort hat für den geplanten Bau 2500 Mk. gezeichnet, während das Gut Marienhöhe 3000 Mk. zur Verfügung stellt; unser Ort wird nach dem gestrigen Beschlusse 15,000 Mk. zu dem Unternehmen hergeben. Falls sich nun auch noch die Herrschaft Flatow—Krojanke zur Gewährung von Geldmitteln bereit finden läßt, dürfte die Genehmigung des Kreistages, da auch der hiesige Landrath dem Projekt sympathisch gegenübersteht, hierzu als gesichert gelten. — In den zur Gutsherrschaft Flatow—Krojanke gehörigen Forsten ist zur Vertilgung von Raubzeug Gift gelegt worden. — Der Besitzer D. Benzel zu Sacollnow beabsichtigt, auf seinem daselbst belegenen Grundstücke einen Ziegelbrennofen zu errichten. — Die Königl. Westpreußische Provinzial-Landschafts-Direktion des Kaminer Landschaftskreises wird am 2. März d. Js. in Mrotschen einen Kreistag behufs Neuwahl eines Landschaftsdeputirten an Stelle des verstorbenen Herrn v. Witzleben abhalten.

V. **Marienwerder**, 3. Februar. Anfangs voriger Woche wurde der steckbrieflich verfolgte Inspektor Buchholz aus Bankau von dem Gendarm P. festgenommen. Der Gendarm fand denselben zu seinem allergrößten Erstaunen mit dem Besitzer G. aus Gr. Kommorsk im Gasthause zu Warlubien an einem Tische sitzend vor. — Das Fest des 50jährigen Meisterjubiläums feierte am vergangenen Freitag der Bäckermeister Vetter aus Marienau. Herr Vetter ist auch Obermeister der hiesigen Bäckerinnung. Aus diesem Anlaß ließ die hiesige Bäckerinnung dem noch rüstigen Jubilar schon in den frühen Morgenstunden eine Musik darbringen. In den Vormittagsstunden erschienen die Bäckermeister der hiesigen Innung bei dem Jubilar und drückten demselben ihre herzlichsten Glückwünsche aus. Auch ein Geschenk wurde Herrn Vetter von der hiesigen Bäckerinnung überreicht.

Christburg. 1. Februar. Im Jahre 1868 hat die Stadt bei Einführung der Grundsteuer eine Grundsteuerentschädigung von 1473 Thalern erhalten, und im vorigen Jahre wurde sie aufgefordert, den Betrag zurückzuzahlen. Sie konnte jedoch den Nachweis führen, daß dies Geld zu einer gemeinnützigen, keine Verzinsung gewährenden Einrichtung verwendet war, und in Folge dessen wurde sie durch Erlaß des Herrn Finanzministers von der Rückzahlung dieser Summe entbunden.

S. **Aus Westpreußen**, 3. Februar. Die Einnahme und Ausgabe der Elementar-Lehrer-Wittwen- und Waisenkasse des Regierungsbezirks Marienwerder beliefen sich im Rechnungsjahr 1893—94 auf 118 584,99 Mk. Die Stellenbeiträge bezifferten sich auf 762 Mk. und die Gemeindebeiträge auf 25 628,50 Mk. An Pensionen wurden 111 213,79 Mk. gezahlt. Das Vermögen der Kasse weist den Betrag von 227 282,17 Mk. — Die Abhaltung der 2. Prüfung der Volksschullehrer findet beim Seminar in Berent vom 8.—12. Oktober, in Pr. Friedland vom 14.—18. Mai, in Graudenz vom 5.—9. November, in Löbau vom 8. bis 12. Juni, in Marienburg 22.—26. Oktober und beim Seminar in Tuchel vom 20.—24. August statt.

Aus Ostpreußen, 31. Jan. Der hier allgemein bekannte Glaube, daß der Wystiter See in jedem Jahre seine Opfer haben müsse, hat sich in diesem Jahre recht früh als zutreffend erwiesen. Herr Besitzer Reuter in Kalweitschen hatte vorgestern das Unglück, daß ein mit zwei werthvollen Pferden bespannter Schlitten auf der Mitte des den See bedeckenden Eises einbrach und sofort derartig unter das Eis gerieth, daß nichts gerettet werden konnte. In die größte Lebensgefahr geriethen bei den Rettungsversuchen acht Fischer, welche dabei ebenfalls einbrachen und sicher ertrunken wären, wenn nicht plötzlich eine starke Welle einen der Leute auf das Eis zurückgeworfen hätte. Ohne auch nur einen Augenblick an sich selbst zu denken, ergriff der Gerettete die aus dem Schlitten gefallene Peitsche und zog mittelst derselben einige kräftig und tapfer mit dem Wasser ringende Kameraden heraus. Mit vereinten Kräften gelang es denn auch, die übrigen, schon besinnungslos gewordenen Fischer auf das Eis zu ziehen. Zwei derselben liegen jedoch so krank darnieder, daß an ihrer Genesung gezweifelt wird. An demselben Tage gerieth auch noch ein Gutsbesitzer auf dem See in Lebensgefahr, wurde aber ebenfalls noch rechtzeitig gerettet.

Königsberg, 1. Februar. Der vielgenannte, beim hiesigen Postamte I. beschäftigt gewesene Postassistent Bardenwerper, welcher Anfangs Dezember vorigen Jahres von hier verschwand und dem man nachsagte, er hätte größere Defekte gemacht, ist, wie ein Berichterstatter meldet, in Hamburg ermittelt und festgenommen worden, aber in so desolatem Zustande, daß seine Ueberführung nach dem städtischen Armenhause erforderlich schien. Bardenwerper soll nicht zurechnungsfähig sein, die That also in krankhaftem Zustande verübt haben. — Einer der seltsamsten und traurigsten Unfälle — mit tödtlichem Ausgange — ereignete sich kürzlich in der Jubiläumshalle. Der Kellner Heinrich Grigat war dort mit dem Bedienen der Gäste beschäftigt, als er plötzlich, ohne daß irgend ein Hinderniß die Schuld getragen hätte, auf ebener Erde ausglitt, und so unglücklich zu Fall kam, daß er unter anderem einen schweren Bruch des rechten Unterschenkels im Knöchelgelenk erlitt. Der Verunglückte wurde mittels Droschke in das städtische Krankenhaus gebracht, wo derselbe jedoch trotz der sorgfältigsten ärztlichen Behandlung und Pflege nunmehr in Folge der erlittenen Verletzungen gestorben ist. Der Verunglückte war erst 30 Jahre alt und unverheirathet.

Tilsit, 1. Februar. Am 28. v., Nachmittags, passirte einem Milchhändler aus Stolbeck ein ganz sonderbarer Spaß. Nachdem derselbe die Milch in der Stadt abgesetzt hatte, kehrte er sofort um und fuhr nach Hause. In der Stolbeckerstraße vor dem Gasthause des Kaufmanns W. steht sein Pferd plötzlich still und ist weder im Guten noch mit Gewalt vorwärts zu bringen. Die Peitsche thut ihre Schuldigkeit, das Pferd aber springt und schlägt, weicht jedoch keinen Schritt von der Stelle. Nach eingezogenen Erkundigungen der Vorübergehenden erzählt der Fuhrmann, daß er für gewöhnlich in diesem Gasthause anhalte, daß er zum Absteigen aber augenblicklich keine Zeit gehabt und vorüberfahren wollte, doch sein Fuchs sei damit nicht einverstanden. Er sei gezwungen, abzusteigen, sonst würde er sein Pferd nicht vorwärts bringen. Gesagt, gethan. Der Mann stieg ab, ging nach dem Restaurationslokal, kam aber sofort zurück und bestieg den Schlitten. Sogleich setzte sich der Fuchs in Bewegung und lief unter allgemeinem Gaudium der Umstehenden mit seinem Schlitten nach Hause. So erzählt die „T. A. Z.“

Angerburg, 31. Januar. Einen sehr findigen Schankwirth hat die Stadt Angerburg. Derselbe macht in der vorgestrigen Nummer des „Boten am Mauersee“ bekannt: „Bei mir finden tüchtige Wein- und Bierkonsumenten dauernde Beschäftigung.“

Posen, 1. Februar. Die polnische Schauspielerin Modrzejewska, welche früher jahrelang an amerikanischen Bühnen thätig war und zuletzt einige Wochen am Posener polnischen Theater gastirte, wollte am 3. Februar ein Gastspiel in Kalisch beginnen. Wie nun der „Goniec Wielkopolski“ mittheilt, hat die russische Regierung ihr ein Auftreten in Rußland überhaupt verboten, und zwar wegen einer Rede, welche die Künstlerin auf der Chikagoer Weltausstellung gehalten hat.

Lokale Nachrichten.

(**Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.**)

Elbing, 4. Februar.

* **Muthmaßliche Witterung** für Dienstag, den 5. Februar: Mäßiger Frost, Schneegestöber.

Die Einweihung des Baptistenkirchhofes fand gestern bei Gelegenheit der ersten Begräbnißfeierlichkeit auf demselben unter großem Zudrang des Publikums statt. Die hiesigen Mitglieder der Baptistengemeinde waren fast vollzählig vertreten. Als der von einer Volksmenge von etwa 600 Personen lange vorher erwartete Leichenzug vor dem Kirchhofe angelangt war, wurde der Sarg außerhalb vor dem Thor auf die Bahre gestellt und verblieb da, bis auf dem Kirchhofe der Prediger Hinrichs das Dankgebet gesprochen und der Prediger Horn die Weiherede gehalten hatte. Zu dieser entnahm der Redner den Text aus Psalm 116, 15: „Der Tod seiner Heiligen ist werth gehalten vor dem Herrn.“ Nachdem er zunächst die Gemeinde aufgefordert, Gott für diese Ruhestätte zu danken, hob er dann hervor, daß es uns heute zum ersten Male vergönnt sei, am Grabe der nun Entschlafenen nach biblischer eigener Gewissensüberzeugung unserer Hoffnung auf die Seligkeit ungehinderten Ausdruck zu geben und führte u. A. aus, daß der Tod der Sünde Sold, aber doch etwas Unnatürliches sei. Denn der Mensch sei ursprünglich von Gott nicht geschaffen, um zu sterben, daß vielmehr durch die Sünde des einen Menschen Adam der Tod zu allen Menschen durchgedrungen sei. Der Tod mache nicht Allem ein Ende, was viele Ungläubige wohl wünschen mögen, sondern wie alle Menschen sterben müßten, so müßten auch alle auferstehen und offenbar werden vor dem Richterstuhle Christi, auf daß ein Jeder empfange, wie er gehandelt bei Leibesleben, es sei gut oder böse. Wie aber durch den ersten Adam der Tod in die Welt gekommen sei, so sei auch durch den zweiten Adam, Christus, das ewige Leben der Menschheit wiedergebracht worden. Daher könnten wir mit fester und froher Zuversicht die Worte unsers Heilands an die Pforte unsers Kirchhofes schreiben: „Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe.“ Hierauf wurde der Sarg in die Leichenhalle getragen, wo der Prediger Hinrichs einige kurze Worte an die Leidtragenden richtete, und zuletzt in das Grab versenkt, an welchem der Prediger Wolter aus Königsberg die Schlußrede hielt. Die zwischeneingestreuten Lieder des Gesangchores klangen weithin unter freiem Himmel und gaben der ganzen Feier eine köstliche Weihe, selbst der Himmel that sich während der Rede des Predigers Horn auf, indem die Wolken sich zertheilten, und das klare Blau sichtbar wurde.

In den Jahresberichten der Gewerbeaufsichtsbeamten für das Jahr 1894 finden sich recht bezeichnende Mittheilungen über die Mangelhaftigkeit der Schlafräume in Ziegeleien. So hatte der Besitzer eines Ringofens im Bezirk Ostpreußen im Ofenhause in der Nähe der Plattform und zwar nur durch eine einfache Bretterwand von dieser getrennt, seit einigen Jahren eine Wohnung für den Ziegelmeister und dessen Familie eingerichtet. Der Mangel an Luft und Licht in diesen Räumen, sowie die sich entwickelnde starke Hitze und die gesundheitschädlichen Ausdünstungen und Staubmassen gaben bereits früher Veranlassung, den Unternehmer durch gütliche Vorstellungen zur Beschaffung eines anderen Unterkommens zu bewegen. Da diese Bemühungen erfolglos blieben, so mußte unter Hinweis auf die gesetzlichen Bestimmungen Abhilfe gefordert werden; der Unternehmer stellte diese nunmehr in Aussicht. Nicht selten fanden sich unmittelbar auf den Ringöfen Schlafstätten, welche aus einfachen Strohlagern bestanden und zuweilen in geringer Entfernung von den Heizlöchern lagen. Die Beseitigung dieser gesundheitsschädlichen und feuergefährlichen Einrichtungen wurde verlangt.

Aus dem Reichsversicherungsamt. Die Brennereiberufsgenossenschaft hatte den Arbeiter Kaspar, welcher bei dem Landwirth und Molkereibesitzer Züricher in Gassen Kreis Niederung in Arbeit stand, mit seinem Antrage auf Bewilligung der Unfallrente abgewiesen und ebenso war dessen Berufung von dem Schiedsgericht zu Königsberg verworfen worden. Z. besitzt ein Grundstück von etwa 20 Morgen und eine ziemlich umfangreiche Molkerei, mit welcher er der beklagten Berufsgenossenschaft angehört. Er hält zur Verwerthung der Abgänge der Molkerei eine große Anzahl Schweine und der Unfall hatte sich dabei ereignet, daß der Kläger beim Transport eines Schweines aus einem Stall in einen anderen von demselben gegen die Mauer gepreßt war und den Fuß gebrochen hatte. Die Berufsgenossenschaft sowohl als das Schiedsgericht nehmen an, daß der Unfall nicht im Molkereibetriebe, sondern im landwirthschaftlichen Betriebe des Z. hier ereignet habe, und daher nicht von der beklagten, sondern von der Ostpreußischen landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft die Rente zu gewähren sei. Gegen das schiedsgerichtliche Urtheil legte der Kläger noch das Rechtsmittel des Rekurses ein. Er führte aus, daß der ihm zugestoßene Unfall als im Betriebe der Molkerei geschehen angesehen werden müßte. Denn wenn auch die Viehzucht im allgemeinen den Charakter eines landwirthschaftlichen Betriebes habe, so sei doch im vorliegenden Falle das Halten der Schweine nicht der Landwirthschaft wegen geschehen, sondern stehe eher im Zusammenhang mit der Molkerei, für deren Abgänge so eine lohnende Verwerthung habe geschaffen werden sollen. Dazu komme, daß der landwirthschaftliche Betrieb hier an Umfang und Bedeutung überhaupt zurücktrete und eher als ein Nebenbetrieb der Molkerei sich darstelle. Das Reichsversicherungsamt erachtete den Rekurs für begründet und verurtheilte am 29. Januar cr. die beklagte Berufsgenossenschaft zur Zahlung der Rente.

* **Dilettanten-Aufführung**. Die zum Besten des zu gründenden Lehrerinnen-Feierabendhauses veranstaltete Aufführung, die gestern Abend im großen Saale der Bürgerressource stattfand, erfreute sich eines so zahlreichen Besuches, wodurch dem Fond des Feierabendhauses eine ansehnliche Summe zugeführt werden kann. — Die Vorstellung wurde mit einem Prolog eröffnet, den eine junge Dame mit edler Empfindung zum Vortrag brachte und in ihm den Wunsch aussprach, daß dem jungen Verein in den Besuchern bleibende Freunde gewonnen sein möchten. Die Darstellung gereichte sämmtlichen Mitwirkenden zur höchsten Ehre. Wir glauben unter ihnen für die Schauspielkunst hervorragend begabte Talente entdeckt zu haben. Die Damen und Herren hatten sich in den Geist ihrer Rollen vortrefflich eingelebt, die Gesangspartien, Solo, Duett, Chor, boten einen abgerundeten Eindruck, so daß beide Stücke „In Bayreuth“ und „Die Kunst, geliebt zu werden“ bei dem Publikum die freundlichste Aufnahme fanden und alle Betheiligten mit Freuden auf einen genußreichen Abend zurückblicken können.

* **Lehrerverein.** In der Sitzung am vorigen Sonnabend wurden nach Erledigung einiger Formalitäten Ergänzungswahlen zum Vorstande vollzogen. Es übernahm Herr Borowski I die Kasse und Herr Bethke die Bibliothek. Für den 2. März wurde eine Abendgesellschaft mit Tanz in Aussicht genommen. Im vorigen Jahre wurde von Seiten des Magistrats eine Vorstellung an die kgl. Regierung zu Danzig um Gleichlegung der Ferien an sämmtlichen Schulanstalten der Stadt gerichtet, welcher aber damals keine Folge gegeben ward. Da inzwischen in benachbarten Provinzen bestehende Unterschiede im Anfang oder Schluß der Schulferien mehrfach beseitigt sind, so hofft die Lehrerschaft, daß auch für Westpreußen die Ungleichheit, welche sehr störend wirkt, aufgehoben werden wird. Eine Deputation, bestehend aus den Herren Rettig und Borowski I, soll baldigst den Herrn Oberbürgermeister Elditt bitten, seinen vorjährigen Antrag bei der höheren Instanz zu erneuern. Dann hielt Herr Kirsch einen Vortrag über das Fortbildungschulwesen Deutschlands. Ausgehend von den auf dem 10. Deutschen Lehrertage in Stuttgart angenommenen Thesen über die Nothwendigkeit eines über die Schulzeit hinausreichenden Unterrichts, schilderte Redner die verschiedenen Systeme, die auf diesem Gebiete besonders in Süddeutschland maßgebend sind, stellte dann die obligatorischen den fakultativen Schulen in ihren Vorzügen und Nachtheilen gegenüber und schilderte schließlich die Fachklassen gleichsam als Krönung des ganzen Baues. Aus sehr bescheidenen Anfängen hat sich das Fortbildungschulwesen, zunächst mit fakultativem Charakter, durch die Fürsorge der Communen und Innungen zu achtunggebietender Höhe entwickelt, besonders seit der Staat für den obligatorischen Unterricht mit nicht unbedeutenden Mitteln eintritt und der Widerstand der Handwerksmeister und Lehrlinge der bessern Einsicht weicht.

Nachträgliche Anweisungen bei Beförderung von Gütern. Hierfür gelten folgende Bestimmungen: 1) Nachträgliche Anweisungen des Versenders wegen Zurückgabe der Güter oder Auslieferung an einen anderen als den im Frachtbrief bezeichneten Empfänger, welche nicht durch Vermittelung der Aufgabestation gegeben werden, bleiben unbeachtet. 2) Dergleichen Anweisungen sind sowohl bei Stückgütern wie bei Wagenladungsgütern ohne Weiteres anzunehmen, wenn die Bestimmungsstation unverändert bleibt. 3) Für Anweisungen, durch welche die Bestimmungsstation geändert wird, gelten dem Inhalt nach folgende Bestimmungen: a. Bei Stückgütern werden nachträgliche Anweisungen, das Gut nach der Aufgabestation zurück oder nach einer anderen Station zu dirigiren, angenommen, wenn der Werth des Gutes für die auflaufenden Kosten Deckung bietet. Die Ausführung erfolgt in der Regel erst nach erfolgter Ankunft der Güter auf der Bestimmungsstation. b. Bei Wagenladungen ist auch Anhalten auf einer Unterwegsstation und Rückdirigirung nach dem Aufgabeort oder einer neu angegebenen Bestimmungsstation zulässig, sofern Zollvorschriften, Wagenübereinkommen oder Betriebsrücksichten nicht entgegenstehen. Der Absender muß sich verpflichten, für alle aus der nachträglichen Anweisung entstandenen Kosten und für etwaigen Schaden, der in Folge unterlassener oder mangelhafter Ausführung der Anordnung entstehen könnte, aufzukommen. c. Im Falle das Gut auf einer Unterwegsstation angehalten und von dort aus, sei es nach dem Aufgabeort zurück, sei es nach einer anderen Station befördert wird, so ist die Lieferfrist von der Aufgabestation bis zu der Unterwegsstation, zutreffendenfalls von da ab bis zur neuen Bestimmungsstation zu berechnen. Lautet die Anweisung des Absenders lediglich auf Zurückgabe des Gutes auf einer Unterwegsstation, so greifen für die Erhebung der Fracht und Reugeld die Bestimmungen des Güter-, sowie des Nebengebührentarifs Platz.

Weltpostmarken. Wie das amtliche Blatt des italienischen Postministeriums mittheilt, sind zwischen den Staaten des Weltpostvereins Unterhandlungen wegen Schaffung einer Weltpostmarke im Gange. Die Anregung dazu ist vom deutschen Reichspostamte ausgegangen. Es geschieht nämlich häufig, daß die Consuln aus ihrem Lande Anfragen erhalten, auf die aber keine Antwort ertheilt zu werden pflegt, weil der Auskunftbegehrende zu deren Frankirung keine Briefmarke des Landes beifügen kann, in dem der Konsul residirt. Die Weltpostmarke würde diesem Uebelstande sogleich abhelfen. Nachdem sich, mit Ausnahme der Vereinigten Staaten, alle Länder für die deutsche Anregung ausgesprochen haben, wird die Angelegenheit demnächst einer internationalen Konferenz unterbreitet werden.

* **Haffverkehr**. Seitdem das Haff fest zugefroren ist, hat die Rohrernte überall an den Ufern begonnen. Noch bedeutender ist der Handel mit Korbweiden, Bandstöcken und Faschinen. Jetzt treffen auch wieder die Nehrunger Fischer mit Schlitten, die sie aber mit ihren Fischwaaren vor sich herschieben, auf unserm Markte ein. Besonders einträglich ist der Handel mit Dorschen, hier Pomucheln genannt. Sie gehen vielfach als Fastenspeise nach katholischen Gegenden und sind daher in den letzten 20 Jahren im Preise so gestiegen, daß ein Fisch, welcher damals 1 Pfennig kostete, heute mit 30 bis 40 Pfennigen bezahlt wird. Kein Fisch hat hier eine ähnliche Preissteigerung erfahren, wie der minderwerthige Dorsch.

Erstattungsanträge auf Eisenbahnfahrgeld. Bekanntlich gewährt die Eisenbahnverwaltung bei nicht völliger Ausnutzung einer einfachen Fahrkarte den auf die nicht durchfahrene Strecke entfallenden Theilbetrag des Fahrgeldes zurück. Ebenfalls erstattet dieselbe den Unterschied des Preises zwischen einer einfachen und einer Rückfahrkarte, wenn letztere zur Rückreise nicht benutzt worden ist. In beiden Fällen muß sich jedoch der Reisende von dem diensthabenden Stationsbeamten die Fahrkarte mit einem Vermerk versehen lassen, daß die Weiter- bezw. die Rückfahrt mit derselben nicht ausgeführt worden ist. Fahrgelderstattungsanträgen über Fahrkarten, welche den bezüglichen Vermerk nicht enthalten, giebt die Eisenbahnverwaltung in der Regel keine Folge. Es ist nunmehr bemerkt worden, daß in nicht seltenen Fällen Fahrkarten der Eisenbahnverwaltung zur Erstattung eingereicht werden, welche den erwähnten Vermerk nicht enthalten. Das reisende Publikum wird daher in seinem eigenen Interesse darauf aufmerksam gemacht, daß es sich stets die nicht völlige Ausnutzung einer Fahrkarte bescheinigen läßt. Die Bescheinigung ist auf derjenigen Station nachzusuchen, auf welcher die Weiter- oder Rückreise aufgegeben wird. Lediglich der Stationsbeamte dieser Station ist zur gültigen Abgabe des erforderlichen Vermerks zuständig. Verabsäumt der Reisende sich auf der betreffenden Station seine Fahrkarte mit der vorgeschriebenen Bescheinigung versehen zu lassen, so läuft er in Gefahr, daß sein Fahrgelderstattungsantrag abgelehnt wird.

Erledigte Schulstellen. In Henkendorf (allein, zu melden bei der Gutsherrschaft zu Schloß Märk. Friedland), evangelisch; in Klederau (allein, Kreis-Schulinspektor Katluhn-Prechland) und in Rynuek (allein, Kreis-Schulinspektor Streibel-Löbau,) katholisch.

Logis in Badeorten. Das Kammergericht in Berlin hatte sich, wie man uns von dort schreibt, am 28. Januar mit einem interessanten Rechtsstreit zu beschäftigen, dem folgender Thatbestand zu Grunde lag. In verschiedenen Badeorten besteht eine Polizeiordnung, wonach es den Vermiethern von Wohnungen für Badegäste bei Strafe verboten ist, ankommenden Badegästen auf dem Bahnhof oder den angrenzenden Straßen die betreffenden Wohnungen als Logis anzubieten. Einem Logisvermiether zu Ems war zur Last gelegt worden, die für Ems in Frage kommende Polizeiverordnung vom 22. Mai 1894 dadurch übertreten zu haben, daß er am 1. Juni 1894 auf dem Bahnhof in Ems einem zureisenden Badegast seine Zimmer als Logis für den Badeaufenthalt anbot. Der Badegast war über das Benehmen des Logisvermiethers seltsamer Weise so unwillig, daß ein Jünger der heiligen Hermandad sich veranlaßt sah, den Ersteren zur Anzeige zu bringen. Es kam zur richterlichen Entscheidung, die zu Ungunsten des Angeklagten ausfiel. Derselbe legte darauf Berufung bei der Strafkammer in Limburg ein und bestritt nicht, dem Badegast seine Zimmer als Logis angeboten zu haben, er bestritt aber, daß die Verordnung vom 22. Mai 1894 rechtsverbindlich sei. Sie sei ungültig, da sie gegen die von der Gewerbeordnung gewährleistete Gewerbefreiheit verstoße und überhaupt die Befugniß der Polizei weit überschreite; es sei absolut nicht ersichtlich, daß die Verordnung in irgend einem öffentlichen Interesse erlassen worden sei. Die Strafkammer in Limburg war jedoch anderer Meinung und erklärte die Vorentscheidung für zutreffend und die angefochtene Verordnung für gültig, da letztere erlassen worden sei im Interesse der öffentlichen Ordnung, der Leichtigkeit und Sicherheit des Verkehrs. Nunmehr ergriff der angeklagte Logisvermiether das Rechtsmittel der Revision beim höchsten preußischen Gerichtshof in Berlin und behauptete, die Vorentscheidung sei verfehlt und die Verordnung vom 22. Mai 1894 ungültig. Der Strafsenat des Kammergerichts erachtete jedoch die Revision des Angeklagten für unbegründet. Jene Verordnung verstoße keineswegs gegen die Gewerbefreiheit, sondern regle nur die Ausübung des Gewerbes im Interesse der öffentlichen Ordnung. Die Polizeiverordnung vom 22. Mai 1894 sei gültig; ob sie auch angemessen sei, habe das Gericht nicht zu prüfen.

*** **Verhaftungen.** Unter dem Verdacht, seinem Lehrmeister vor acht Tagen eine goldene Uhr aus der

Wohnung des Letzteren gestohlen zu haben, wurde gestern der Bäckerlehrling Paul S. aus der Königsbergerstraße verhaftet. S. leugnet zwar, diesen Diebstahl ausgeführt, giebt aber zu, im Sommer v. J. einem mit ihm zusammen in Arbeit stehenden Gesellen 9 Mk. und auf einer anderen Stelle zwei Mark entwendet zu haben. Auch werden ihm erweislich mehrere andere Unregelmäßigkeiten zur Last gelegt. — Gestern Abend wurde der Tischlerlehrling Paul J., dessen Eltern auf dem Aeuß. Mühlendamm wohnen, verhaftet, weil er am Sonnabend in der Werkstätte seines Meisters einem andern Lehrling, mit welchem er seit längerer Zeit Zwistigkeiten gehabt, aus einer geringfügigen Veranlassung durch einen gefährlichen Stich in den Rücken verletzt hatte. — Ferner wurde gestern Nachmittag ein auswärtiger Mensch ebenfalls deshalb verhaftet, weil er einen anderen Menschen in der Wohnung einer hiesigen Gesindevermietherin mit einem Messer so bearbeitet hatte, daß der Schwerverletzte sofort in das Krankenstift geschafft werden mußte.

Die Beförderungsverhältnisse der Reserveoffiziere haben in jüngster Zeit eine bedeutsame Veränderung erfahren. Während früher der Reserveoffizier mit seinem Hintermann in dem aktiven Regiment, dem der Erstere angehörte, in den höheren Grad aufrückte, avanciren jetzt die Reserveoffiziere, die zu einer aktiven Brigade gehören, unter sich. Dadurch entsteht eine erhebliche Ungleichheit unter den verschiedenen Offizierkorps. Während bei den schwächer besetzten Brigaden der Reserveoffiziere dem in der aktiven Armee dienenden voraneilen kann, findet ein umgekehrtes Verhältniß dort statt, wo die Brigaden zahlreiche Reserveoffiziere aufweisen. Dies ist namentlich im Gardekorps und im dritten Armeekorps der Fall. Die Folge ist, daß alte Reserveoffiziere, die von jüngeren aktiven überholt sind, ihnen bei Uebungen nachstehen; ebenso auch umgekehrt. Vielleicht bezweckt diese Neuerung, daß sich die Reserveoffiziere bei der Auswahl der Truppentheile gleichmäßiger auf die Armee vertheilen sollen.

Russische Zollkupons. Nach einer Verordnung des russischen Finanzministeriums werden an Stelle von Zollzahlungen in Gold nunmehr auch die Kupons folgender Obligationen angenommen: 4proz. Iwangorod-Dombrowo (1. und 2. Emission), 4proz. Moskau-Rjäsan von 1885, 4proz. Koslow-Woronesh-Rostow von 1887 und 1889, 4proz. Rjäsan-Koslow von 1886, Wladikawkas von 1894 und 5proz. Moskau-Smolensk. Ebenso werden die verloosten Stücke dieser Obligationen von den Zollämtern als Zahlung im Goldvaluta angenommen.

Ein salomonisches Urtheil fällte vor Kurzem, wie uns berichtet wird, ein Richter in einer benachbarten russischen Stadt. Dort waren in einem Restaurant zwei Gäste eines Schirmes wegen in Streit gerathen, indem jeder der Beiden den Schirm als sein Eigenthum reklamirte. Vor den Richter gebracht, behaupteten beide Gegner zunächst ihr Besitzrecht an dem Schirm, so daß sich zur Feststellung des wahren Sachverhalts die Vernehmung einiger Zeugen und die Ansetzung eines zweiten Termins nothwendig machte. In der Zwischenzeit trat nun plötzlich ungünstiges Wetter ein und der Richter, der seinen eigenen Schirm zu Hause gelassen hatte, bediente sich kurz entschlossen des auf dem Gericht zurückgebliebenen Streitobjekts, ließ den Schirm aber unglücklicher Weise in einem Restaurant stehen, wo er bald einen Liebhaber gefunden hatte und verschwunden war. Nun war guter Rath theuer, der Richter aber ließ sich nicht verblüffen, sondern kaufte einfach in dem nächsten Geschäft einen anderen Schirm und legte den beiden Gegnern, als sie in dem zweiten Termin naturgemäß den ihnen vorgelegten Schirm nicht als den ihrigen anerkennen konnten, eine Strafe auf wegen unnöthiger Bemühung des Gerichts.

Fabrikbesitzer und gewerbliche Unternehmer verfallen auch dann dem Haftpflichtgesetz und sind entschädigungspflichtig, wenn in ihren Betrieben nur besuchsweise anwesende Personen infolge mangelhafter Schutzvorrichtung verunglücken. Ein gerichtliches Erkenntniß hat demgemäß bereits erkannt und entschieden, daß die Versicherungspflicht auch in solchem Falle einzutreten habe, wenn der Gewerbetreibende die fehlerhafte Schutzvorrichtung erkennen konnte. Man kann daher Niemandem verübeln, wenn er Besuche in seinen Werkstätten nicht gestattet.

Der Verein zur „Förderung des Deutschthums in den Ostmarken“ giebt seit dem 1. Februar eine Korrespondenz heraus, welche u. A. Mittheilungen über Vereinsangelegenheiten enthält. Der Verein besitzt bis jetzt Ortsgruppen in: 1) Bromberg, 2) Montwy, 3) Opalenitza, 4) Rogasen, 5) Bentschen, 6) Ostrowo, 7) Fraustadt, 8) Kobylin, 9) Kuschlin, 10) Gnesen, 11) Czarnikau (sämmtlich in der Provinz Posen). Die Vermittelung für Anstellung und Grunderwerb — Abtheilung II — hat begonnen. Die Vermittelung des Kaufs und Verkaufs von Grundbesitz wird sich in der Hauptsache auf solche Fälle beschränken, in denen der Uebergang in deutsche Hände besonders erwünscht ist. Bis jetzt hat der Verein zwei deutsche Aerzte untergebracht. Eine Zwangsversteigerung, bei welcher der Besitz zweifellos in polnische Hände übergegangen wäre, hat durch Eingreifen des Vereins verhindert werden können. Die Gründung einer „Landbank“ ist in Aussicht genommen, mit deren Hilfe Güter parzellirt werden sollen, um selbständige kleine Bauernstellen zu schaffen. Die Errichtung von städtischen Kreditgenossenschaften ist in Angriff genommen.

Astronomische Ereignisse im Februar. Am Spätabend des 18. gelangt die Sonne, die heute 19,62 Mill. Meilen von uns entfernt ist, ins Zeichen der Fische. Am 1. beginnt die Morgendämmerung um 5 Uhr 55 Min., am 28. um 5 Uhr 9 Min. Die Abenddämmerung endigt am 1. um 6 Uhr 53 Min., am 28. um 7 Uhr 38 Min. — Der Mond ist Vollmond am 9., Neumond am 24. Er befindet sich in Erdnähe am 10., in Erdferne am 22. — Merkur, jetzt 23,6 Mill. Meilen von der Erde entfernt, ist in der 1. Hälfte des neuen Monats, besonders am 9. Abends in WSW. sichtbar. Am 9. geht er 1¾ Stunde später als die Sonne unter. — Venus am 1. 32,6 Mill. Meilen entfernt, ist Abendstern. Sie ist jetzt ¾, zu Ende des Monats 1½ Stunde lang sichtbar. — Mars, 23,2 Mill. Meilen weit, steht bei Untergang der Sonne am höchsten und geht am 1. um ½2 Uhr früh zur Rüste. Der Planet hat ein röthliches Licht und steht zu Ende Februar südlich von den Plejaden. — Jupiter, zur Zeit der hellste Stern, gegenwärtig 88 Mill. Meilen entfernt, steht in den Zwillingen, kulminirt am 1. um ½10 Uhr abends und geht um ½6 Uhr früh in NW. unter. Seine größeren Monde sind mittels Feldstechers wohl zu sehen. — Saturn, heute 192,1 Mill. Meilen weit, steht in der Wage und erhebt sich um ¾4 Uhr früh, am 28. um 2 Stunden früher. Den Ring des Planeten kann man nur mittels schärferer Gläser sehen. — Uranus erscheint in der Lichtstärke eines Sternchens 6. Größe und ist mit bloßen Augen schwer zu finden. Er ist jetzt über 375 Mill. Meilen entfernt, steht im Skorpion und erhebt sich heute bald nach 2 Uhr früh. — Der Fixsternhimmel hat am 1. um 9, am 15. um 8 und am 28. um 7 Uhr Abends folgende Konstellation: Rechts vom Meridian steht der Orion, mit den hellen Sternen Betrigeuze, Bellatrix, Rigel und mit dem Jacobstab in der Mitte; links Sirius, der hellste Fixstern, dessen Entfernung von uns 107,000 Erdweiten (1 Erdweite = 20 Mill. Meilen) beträgt. Nordnordöstlich von ihm funkelt Prokyon, nordöstlich von diesem Regulus und nördlich die Zwillinge Kastor und Pollux. Von diesen ist Pollux der südlichere und hellere. Nordwestlich vom Orion bemerken wir das hübsche Bild des Stiers mit Aldebaran und den Sterngruppen der Hyaden und Plejaden (Siebengestirn), und nördlich die prächtig funkelnde Kapella. Nordwestlich von dieser erkennt man die Kassiopeja und östlich den Wagen oder Gr. Bär. Von diesem aus westlich funkelt der Polarstern, tief unten im N. Wega in der Leyer und westsüdwestlich von dieser in der Gabelung der Milchstraße Deneb. Die hier genannten Fixsterne sind mit Ausnahme der Zwillinge, Bellatrix, des Polarsternes, Deneb sämmtlich Sterne 1. Größe. — In Mondnähe sind Mars am 2., Jupiter am 5., Saturn am 14. und Venus am 26. — Das Zodiakallicht kann vom 13. bis 25. Abends bald nach Eintritt völliger Nacht am westsüdwestlichen Himmel bemerkt werden.

Stadttheater. Als zweites und vorletztes Gastspiel wird Herr Roloff Meyerhoff heute Dienstag, die Rolle des Senator Andersen in dem allbeliebten Schwank „Der Herr Senator“ zur Darstellung bringen. Herr Meyerhoff bringt speciell für diese Rolle so gute auswärtige Kritiken mit, daß wir mit größtem Interesse auch diesem 2. Gastspielabend entgegensehen.

Kunst und Wissenschaft.

Elbing, 4. Februar.

Der uralte „Jongleur“ von Emil Pohl feierte gestern als „Millionbajazzo“ in unserm Stadttheater eine kurze Auferstehung. Wir wissen nicht, was die Direktion veranlaßt haben kann, gerade diesen alten Schmarren aus seiner wohlverdienten Ruhe aufzustöbern, jedenfalls ließ das Publikum — mit Ausnahme natürlich der Leute vom hohen Olymp — die uralten Clownspäße nur mit Widerwillen über sich ergehen. Herr Haas (Thomas Meck) übertrieb wieder fürchterlich — indessen lag dieser Uebertreibung das unverkennbare Bestreben zu Grunde, die seichte Posse um jeden Preis über Wasser zu halten. Von den übrigen Mitwirkenden wurde er dabei in zweckentsprechender Weise unterstützt. Frau Billé-Hübsch sah als Frau Stolperkrone recht fesch aus und sie sang furchtbar schön. Frl. Billé hatte die Rolle der Dörthe im letzten Augenblick übernommen und führte dieselbe zufriedenstellend durch. Herr Spannaus (Rentier Kleemeier) fand sich famos in die Rolle des gewesenen Schneiders, nur hatte auch er sich den Vorsatz genommen, das Sonntagspublikum um jeden Preis lachen zu machen. Ein Kalauer zur Probe. Kleemeier fragt seine Tochter Laura: „Weeßte denn och, warum De Laura heeßt? — Weil Deine Eltern so lange auf Dich — gelauert haben — —!“ Herr Nesselträger fand sich mit der wenig dankbaren Rolle des „Jongleurs“ zufriedenstellend ab, dasselbe gilt von dem Carobatti des Herrn Wulle, dem Georg des Herrn Basch und der Laura des Frl. Rameau. Herr Heller spielte diesmal drei Rollen; den Chirurgen Nagel, den Advokaten Schimmel und einen Tänzer in einer Pantomime im Cirkus Stolperkrone — natürlich war er in allen Rollen gut. Zur Verstärkung des einheimischen Personals waren zwei neue Kräfte engagirt worden: Max Weida und Frau Hermine Wald. Der Erstere spielte, nicht ohne einige Nervosität, den Finkmüller, die Letztere die ehrbare Wittwe Siebentritt — beide mit bestem Gelingen. Das Publikum der höheren Regionen spendete nach den Aktschlüssen und selbst bei offener Scene wüthend Beifall, wir können also sonderbarer Weise einen vollen Erfolg constatiren.

L. R—n.

Vermischtes.

* **Mal so un mal so!** Vors.: Angeklagter Henschel, Sie sind hier, um sich auf eine Anklage wegen Zechprellerei zu verantworten. Angekl.: Et scheint so. Vors.: Sie geben wohl den Thatbestand zu? Angekl.: Mal so un mal so. Ick kann et nich bestreiten, det ick 'n bisken unvorsichtig mich den Magen bis zu die Nerviosität vollgeproppt haben dhat — Vors.: Na, na, Angeklagter, keine langen Geschichten. Sie waren doch mit zwei Ihrer Bekannten am 14. September v. J. im Lokale des Gastwirths Triebe, haben dort gegessen und getrunken, trotzdem Sie wußten, keinen Pfennig Geld in der Tasche zu haben. Angekl.: Mal so un mal so. Man kann doch nich immer mit's Jeld aasen, aber ick hatte mir verlassen un merkte zu spät, det ick verlassen war. Vors.: Was wollen Sie damit sagen? Angekl.: Ick hatte keen Jeld, wie et bei de feinsten Leite vorkommen soll, mal so un mal so, un sage zu meine Schlafmutter: „Wissen Se wat Frau Lachen, ick fühle mir nich janz unwohl, ick möchte heut 'n bisken in de Posen bleiben, mir is zu koddrig. Bringen Se mir man een Eisbeen mit'n dazujehör'jen Sauerkohl un legen Se't man aus.“ Vors.: Bleiben Sie bei der Sache. Angekl.: So fing nämlich die ganze Geschichte an. Meine Schlafmutter jeht mir det Bestellte holen, et is überhaupt 'ne jute, brave Person, abgesehn von de verflossne Schönheit, und wie se kaum aus de Dhiere war, kloppt et mit unseret Vereinszeechen; det Kloppen jeht nach de Melodie: Siehste wol, da kimmt er. Ick wußte also, det keene Jungfer draußen stand, brauchte mir also ooch nich zu scharniren un mache uf in't Hemde. Vors.: Ich fordere Sie auf, endlich zur Sache zu kommen, sonst entziehe ich Ihnen das Wort. Angekl.: Hören Se, meine Freude war jroß, wissen Se, wer draußen stand? Fritze Ewert, der frieher Schauspieler in's Vorstädtsche war un denn Versicherungsinspekter war un denn Loosbursche war, un nu war er jarnischt un wollte hier, in Berlin bei't Schauspielhaus ankommen. Aber'n dicken Bramsigen macht er doch noch immer. „Weeste Max“ meente er, „zieh Dir an, ick lade Dir in zu'n Friehschoppen!“ „M. W.“ schrei ick un während ick mir zu'n Baron entwickele, indem ick mir propper machte, aß Fritze Ewert mein Eisbein mit'n Sauerkohl, wat de Wirthin indessen jebracht hatt. Vors.: Erzählen Sie etwas weniger umständlich. Angekl.: Wir ziehn nu los. Uf Köllschen Fischmarcht treffen wir Berndten; Fritze ladet Berndten ooch in un fein, zu Triebe in't Lakal mit Damenbedienung; det dhu ick zwar nich jerne, aber mal so, mal so. Nun jenehmigen wir Jeder eene Kalbonade mit'n Jlas Echtet, dann hatte ick noch App'tit un bestelle mir een Schnitzel, wodruf die Andern sich erscht recht een Schnitzel bringen ließen — Vors.: Genug, genug! Kurz und gut, Sie machten eine Zeche von 11 Mk. 85 Pfg. und wußten — Angekl.: Jar nischt wußt' ick. Ick war injeladen von Fritze Ewert, der hätte ooch Allens berebbelt, wenn er nich janz plötzlich dran jedacht hätte, det er sich in't Schauspielhaus vorstellen mißte; da jing er nu, wollte aber jleich wiederkommen, Berndt hat ihm bejlitten, den hatte ick zum Ufpassen mitjeschickt. Vors.: So ganz richtig ist Ihre Erzählung nicht. Der Wirth hat wohl gemerkt, daß Sie über die Zeche sprachen und sich gegenseitig gestanden, daß Keiner nur einen Groschen in der Tasche hatte. Sie haben sogar darauf hin gesagt: Angekl.: Ja woll, det stimmt, ick sagte, „Kinder nu is et unter eens, nu pietschen wir noch e Pulleken Rothspuhn, rausjeschmissen wer'n wer doch!“ Aber ick hatte man jeulkt. — Jestern habe ick ieberhaupt den janzen Zimmt berebbelt un zu Trieben jesagt: „Nischt for unjut!“ wodruf er mir verziehen hat, wat wir aus Riehrung mit zwee Jlas Echtet feierten. Der Zeuge Gastwirth Triebe bestätigt, die Zeche nachträglich erhalten zu haben und nimmt auf Befragen des Vorsitzenden die Anklage zurück.

Briefkasten der Redaktion.

„Königsberg.“ Da Sie keinen Schaden haben, sind Sie zur Rückgabe der vorausgezahlten Miethe verpflichtet. Die vorgenommene Reparatur des Ladens geht dem zurückgetretenen Miether gar nichts an — umsoweniger, als die Reparatur doch Ihrem eigenen Hause zu Gute kommt. — Uebrigens bemerken wir Ihnen, daß Auskünfte im Briefkasten nicht umgehend erledigt werden können. In Ihrem Falle mußten wir erst einen Rechtsanwalt zu Rathe ziehen, daher die Verzögerung.

Telegramme

der

„Altpreußischen Zeitung.“

Pest, 4. Febr. Der Banus von Croatien Graf Khuen-Hedervary, gedenkt demnächst sein Amt niederzulegen.

Pest, 4. Febr. Heute, morgen und am Freitag finden in 6 Bezirken Ungarns Neuwahlen statt, denen der Ministerpräsident Bauffy und Mitglieder seines Cabinets sich unterziehen müssen. Da die katholische Volkspartei überall Gegenkandidaten aufgestellt hat, so werden Unruhen befürchtet und die Polizei und das Militär haben darum Bereitschaftsordre erhalten.

Paris, 4. Febr. Gestern Nachmittag kehrte Rochefort aus dem Exil zurück. Eine vieltausendköpfige Menge empfing ihn am Bahnhof und bereitete ihm enthusiastische Ovationen. Die Polizei konnte die Ordnung nur mühsam aufrecht erhalten. Rochefort empfing in der Redaktion des „Intransegeant“ viele Freunde und Deputirte. Die Menge verlangte immer wieder Rochefort zu sehen, weshalb dieser sich wiederholt auf dem Balkon zeigte.

Paris, 4. Febr. Einem Provinzialblatt zufolge hat Perier sein Amt aus dem Grunde niedergelegt, weil verschiedene Minister, namentlich der Handelsminister und der Minister des Aeußern, Erlasse ausgaben, ohne dem Präsidenten davon Mittheilung zu machen. „Temps“ meint jedoch, der Grund liege nicht in dieser Thatsache allein, sondern vielmehr in der allgemeinen politischen Lage. Uebrigens werde Perier selbst demnächst sich über die Gründe seines Rücktritts auslassen.

London, 4. Febr. Die Erbitterung gegen den Capitain des Dampfers „Chrathie“ ist auf's Höchste gestiegen. Von den Ueberlebenden wird behauptet, daß der Capitain nicht, wie er angab, 2 Stunden in der Nähe geblieben sei und Signale gegeben habe, er sei vielmehr unbekümmert um die Folgen des Zusammenstoßes unter Volldampf davongefahren.

Madrid, 4. Febr. Die Verhandlungen des Ministers des Aeußern mit der marokkanischen Gesandtschaft über die von Marokko zu zahlende Kriegsentschädigung haben begonnen. Man glaubt, daß Spanien geneigt sein werde, eine Frist für die Zahlungen zu gewähren.

Petersburg, 4. Febr. Bestimmt verlautet hier, daß der Kaiser dem jetzigen Botschafter Stahl in London das Portefeuille des Aeußern angeboten habe. Stahl soll jedoch mit dem Hinweis, daß der Gesundheitszustand seiner Frau den Petersburger Aufenthalt nicht gestatte, das Anerbieten dankend abgelehnt haben. Es soll trotzdem der Versuch gemacht werden, Stahl noch zur Annahme des Postens zu bewegen.

Belgrad, 4. Febr. Hier macht sich die allgemeine Ansicht geltend, daß König Alexander seine Eltern veranlassen wird, mit ihm gleichzeitig nach Serbien zurückzukehren.

Börse und Handel.

* **Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart.** Vom 1. Januar bis 31. Dezember 1894 wurden 49,530 neue Versicherungen abgeschlossen und 6,860 Schadenfälle regulirt. Von letzteren entfallen auf die Haftpflicht-Versicherung 572 Fälle wegen Körperverletzung und 697 wegen Sachbeschädigung; auf die Unfall-Versicherung dagegen 5,591 Fälle, von denen 24 den sofortigen Tod und 88 eine gänzliche oder theilweise Invalidität der Verletzten zur Folge hatten. Von den Mitgliedern der Sterbekasse sind in diesem Zeitraum 530 gestorben. Auf den Monat Dezember entfallen 3,894 neu abgeschlossene Anträge mit 25,669 Personen. Bei der Haftpflicht-Versicherung wurden in demselben Monat 143 und bei der Unfallversicherung 341 Schadenfälle regulirt, während sich die Zahl der Todesfälle in der Sterbekasse auf 34 belief. Am Schluß des Jahres 1894 waren 152,170 Policen über 1,127,860 versicherte Personen in Kraft.

Königsberg, 4. Feb., 12 Uhr 55 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.
Spiritus pro 10,000 L % exel Faß.

Loco contingentirt	50,00 „	Geld.
Loco nicht contingentirt	30,50 „	Geld.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 4. Feb., 2 Uhr 50 Min. Nachm.

Börse: Schwach. Cours vom	2.|2	4|2
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	102,00	102,00
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	102,10	102,20
Oesterreichische Goldrente	103,00	103,10
4 pCt. Ungarische Goldrente	102,40	102,60
Russische Banknoten	219,45	219,70
Oesterreichische Banknoten	164,70	164,70
Deutsche Reichsanleihe	105,70	105,70
4 pCt. preußische Consols	105,25	105,25
4 pCt. Rumänier	86,60	86,90
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	121,70	121,90

Produkten-Börse.

Cours vom	2.|2.	4.|2.
Weizen Mai	140,00	140,00
Juni	136,70	136,50
Roggen Mai	123,50	120,00
Juni	116,70	116,70
Tendenz: Schwach.		
Petroleum loco	20,00	20,00
Rüböl Februar	40,00	42,90
Mai	43,10	43,10
Spiritus Mai	37,30	37,0[illegible]

Danzig, 2. Feb. **Getreidebörse.**

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unver.	
Umsatz: 150 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	130—132
„ hellbunt	128
Transit hochbunt und weiß	98
„ hellbunt	95
Termin zum freien Verkehr April-Mai	112,00
Transit „	75,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	129
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): unver.	
inländischer	105,00
russisch-polnischer zum Transit	72,00
Termin April-Mai	110,00
Transit „	75,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	105
Gerste, große (660—700 g)	110
kleine (625—660 g)	90
Hafer, inländischer	98
Erbsen, inländische	119
„ Transit	76
Rübsen, inländische	165

Spiritusmarkt.

Danzig, 2. Feb. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 50,25 Gd., nicht contingentirt 30,75 Gd., pro Februar 30,75, 31,00 Gd.

Stettin, 2. Feb. Loco ohne Faß mit — ℳ Konsumsteuer 31,30, loco ohne Faß mit — ℳ Konsumsteuer —,—, pro Feb.-März —,—, pro April-Mai —,—

Zuckermarkt.

Magdeburg, 2. Feb. Kornzucker exklusive von 92 % Rendement —,—, neue 10,00. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement 9,40, neue 9,45. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 7,10. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 21,25 bis 21,75. Melis I mit Faß 20,75. Fest.

Viehmarkt.

Berlin, 2. Feb. (Städtischer Central-Viehmarkt.) Zum Verkauf standen: 3849 Rinder, 6734 Schweine 779 Kälber und 9902 Hammel

Rinder: Langsames Geschäft. Ia 57—61 ℳ IIa 50—56 ℳ IIIa 44—47 ℳ, IVa 40—43 ℳ für 100 Pfd. Fleischwicht.

Schweine: Der Markt verlief schleppend. Ia 5[illegible]—— ℳ IIa 48—49 ℳ IIIa 45—47 ℳ, Bakonier 42—43 ℳ für 100 Pfd. leb. mit 55 Pfd. Tara p. Stück.

Der Kälberhandel verlief ruhig. Ia 56—60 ₰. IIa 46—55 ₰., IIIa 38—45 ₰. p. Pfd. Fleischgewicht.

Schlachthammel, schleppende Tendenz, nicht geräumt. Ia 46—53 ₰. IIa 40—44 ₰. p. Pfd. Fleischgewicht.

Butter-Bericht.

Von Gust. Schultze & Sohn.

Berlin, 2. Februar.

Der Verlauf des dieswöchentlichen Geschäfts ließ einen Schein von Besserung durchblicken. Die Zufuhren waren zwar recht groß, dennoch bestand zu den bisherigen Preisen gute Kauflust. Es wurden auch große Posten für den Export entnommen. Man hält weiteren Preisrückgang für ausgeschlossen.

Amtliche Notirungen
der von der ständigen Deputation gewählten Notirungs-Commission. Preise im Berliner Großhandel zum Wochendurchschnitt per comptant.

Butter.

			p. 50 Ko.
Hof- und Genossenschafts-Butter	Ia	ℳ.	——88
	IIa	„	——76
	IIIa	„	———
	Abfallende	„	——70
Landbutter: Preußische		„	———
„ Netzbrücher		„	———
„ Pommersche		„	———
„ Polnische		„	———
„ Bayrische Senn-		„	———
„ Bayrische Land-		„	———
„ Margarine		„	30—60

Tendenz: Etwas besser.

Bekanntmachung.

In der Nacht zum 27. Januar cr., sind aus dem Polizeigefängniß hier — Friedrichstraße 9 — mittels Einsteigens 130 Mk. baares Geld und folgende Sachen gestohlen:

1 Gesangbuch ohne Goldschnitt, schwarz gebunden. Auf dem ersten Blatt in deutscher Schrift: **Auguste Gerlach.** In dem Buch ein Zettel mit den Geburtstagen und Sterbetagen der Familie.

1 Rolltuch.

2 rothe Taschentücher mit blauem Rand.

2 silberne glatte Ringe mit den Buchstaben A. S. 1889. — A. G. 1889.

1 schwarzes Armband (Perlen), oben große unten kleine auf Gummiband.

1 schwarze Kapsel mit gelbem Stern, auf der Rückseite zu öffnen.

1 Nadel, eine Blume darstellend, aus Knochen.

1 Pappschachtel (in der Seife aufbewahrt gewesen war) mit Knöpfen und anderen Kleinigkeiten.

1 Bilderrahmen.

1 kleines braunes Holzkästchen.

Ich ersuche Jedermann, der über den Verbleib der gestohlenen Sachen Angaben machen kann, schleunigst hiervon Nachricht an die Polizei-Verwaltung hier oder zu den diesseitigen Acten gelangen zu lassen. Actenz. IV. J. 64/95.

Elbing, den 1. Februar 1895.

Der Erste Staatsanwalt.

Elbinger Standesamt.

Vom 4. Februar 1895.

Geburten: Fabrikarbeiter Eduard Preuß S. — Arbeiter Christian Herrmann T. — Stadtpostbote Felix Grabowicz T. — Maurergeselle Gottfried Wegner T. — Heizer Eduard Gehrke S. — Heizer August Fisahn S. — Kutscher August Erdmann T. — Kutscher Ephraim Reuter T.

Aufgebote: Maschinist Johann Stobbe-Terranova mit Emilie Auguste Specht-Zeyer. — Bäckermeister Gustav Brandstädter-Marienburg mit Hedwig Koselowski-Elbing.

Sterbefälle: Arbeiterfrau Christine Friedrich, geb. Podlech, 50 J. — Rentiere, Wittwe Louise Everilde Geysmer, geb. Richter, 82 J. — Arbeiter-Wittwe Elisabeth Noak, geb. Hipler, T. 7 J. — Maurergesellen-Wittwe Euphrosine Lange, geb. Weng, 77 J. — Fabrikarbeiterin Marie Bugel 25 J. — Manrergeselle Gottfried Wegner T. 9 J. — Fabrikarbeiter George Friedrich Kuhn T. 5 J.

Kaufmännischer Verein.

Dienstag, den 5. Februar 1895,

genau 8½ Uhr,

Hôtel Rauch:

Vortrag

des Herrn **Doctor G. Wernick: „Ueber Wilhelm Leibniz.“**

Bücherwechsel

im Gewerbehause von 7—8¼ Uhr.

Der Vorstand.

Liedertafel.

Dienstag, 8 Uhr: Generalprobe.

Elbinger Liederhain.

Sonnabend, den 9. Februar d. J.:

Stiftungsfest

in den Sälen der

Bürger-Ressource,

wozu auch die passiven Mitglieder nebst ihren Familien freundlichst eingeladen werden.

Einheimische dürfen als Gäste **nicht** eingeführt werden.

Anfang 8½ Uhr Abends.

Der Vorstand.

Kirchenchor: Dienstag.

Probe für Damen.

Westpr. Prov.-Fechtverein

zu Elbing.

Dienstag, 5. huj., Abds. 8½ Uhr:

Sitzung.

Elb. Atlethen-Club.

Sonntag, den 10. Februar cr.:

Gr. Maskenball

in den Sälen des **„Gold. Löwen“.**

Der Vorstand.

Palmkuchenmehl

zur Fütterung von Milchvieh, Pferden und Schweinen empfiehlt **sehr billig**

Carl Tiede, Danzig, Hopfengasse 91.



Maskenball



am 10. d. M.

in den Sälen der „Ressource Humanitas“.

Um einer, auf Irrthum beruhenden Nachricht zu begegnen, erlauben wir uns hierdurch anzuzeigen, daß die **Ausgabe von**

Eintrittskarten à 3 Mark,

soweit der Vorrath reicht, noch am **Donnerstag, Freitag und Sonnabend** dieser Woche, **Hôtel Rauch, Zimmer Nr. 1,** stattfindet.

Das Comitee.

Die Erneuerungs- sowie Freiloose zur 2. Klasse 192. Lotterie sind bei Verlust des Anrechts bis zum 7. Februar cr., Abends 6 Uhr einzulösen.

Peters,

Königl. Lotterie-Einnehmer.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 26. Januar 1895 ist an demselben Tage in unserm Firmen-Register unter Nr. 631 die Firma **Benno Damus Nachf.** in Elbing, deren Inhaber der Kaufmann **Jacob Nickel** war, gelöscht und unter Nr. 878 dieselbe Firma und als deren Inhaber der Kaufmann **Julius Nickel** in Elbing neu eingetragen.

Elbing, den 26. Januar 1895.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unserm Firmen-Register ist unter Nr. 828 bei der Firma **Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut Otto Siede** vermerkt, daß die Zweigniederlassung in Berlin aufgehoben ist.

Elbing, den 29. Januar 1895.

Königliches Amtsgericht.



Unterricht im

Zitherspiel

ertheilt

Schröder, Zitherlehrer,

Kettenbrunnenstraße 2/3, II Tr., im Hause des **Zahntechnikers Herrn Max Jaskulski.**

Atelier für künstl. Zähne

Specialität:

Plombiren.

C. Klebbe,

Inn. Mühlendamm 20/21.

Brautschleier, 1½, 2, 2½ u. 3 Mtr. breit,

Myrthen-, Silber- und Goldkränze,

Gesichtsschleier,

Blumen, gebunden sowie einzl., in gr. Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen

B. Reimann,

Fischerstraße 41.

Keine Hosenträger!! Keine Riemen mehr!!



Der

• Automat •

— D. R.-P. —

Dieses neu erfundene Instrument, das am Rücktheile jeder Hose angeschnallt werden kann, macht Hosenträger u. Riemen vollständig entbehrlich. Die Vortheile sind augenfällig, denn nicht nur, dass man der Unbequemlichkeit des An- und Abknöpfens der Hosenträger enthoben ist, wird auch die ganze Haltung des Körpers eine viel freiere und ungezwungenere, da „der Automat“ bei jeder Bewegung des Körpers, sogar bei *jedem Athemzuge* nachgiebt. Unentbehrlich für Jedermann, besonders für Turner, Radfahrer etc.

Preis M. 1.25, von 2 Stück an Franko-Zusend.

Nur zu beziehen von **Hermann Hurwitz & Co.,**

Berlin C., 2. Klosterstrasse 49.

Zimmerleute und Tischler

können den Treppenbau gründlich und leicht erlernen aus

F. Beyer's Handbuch

zur vollständigen Erlernung der Treppenbaukunst.

Zu beziehen durch die **Baugewerbliche Buchhandlung** in **Meiningen.**

Preis: 1 Mk.

Makulatur

(ganze Bogen)

ist wieder zu haben in der

Exped. der „Altpr. Ztg.“

J. Völlner's

weltberühmte

Rheumatismus-Watte,

seit 1855 im Handel, bestbewährtes Mittel gegen alle Arten **Erkältungen,** als **Lähmungen, Gesichtsschmerzen, Heiserkeit 2c. Aerztlich vielfach empfohlen.**

Original-Packete à **50 Pfg. und 1,00 Mk.** zu haben bei **G. Goetz, Apotheke,** Herm. Lehnert, **Apotheke,** Max Reichert, **Apotheke,** woselbst Prospekte gratis vertheilt werden.

Alleiniger Fabrikant

W. Völlner, Hamburg.

Das Loos nur 1 Mark,

11 Loose für 10 Mark,

28 Loose für 25 Mark.

III. Grosse Lotterie

zum Besten der Kinderheilstätte in Salzungen.

Gewinne

im Werthe von

166666 Mark

Haupttreffer i. W. v.

5000 Mark

Loose à 1 Mark,

11 Loose für **10** Mark

(Porto u. Liste 20 Pfg. extra) versendet

F. A. Schrader,

Haupt-Agentur,

HANNOVER,

Gr. Packhofstr. 29.

---

kreuzsaitige **Pianinos** in solidester Eisenconstruction mit bester Repetitions-Mechanik.

C. J. Gebauhr

Königsberg i. Pr.

vorzüglich geeignet für Unterrichts- und Uebungszwecke von *M. 450,— ab.*

Schweizerische

Spielwerke

anerkannt die vollkommensten der Welt.

Spieldosen

Automaten, Necessaires, Schweizerhäuser, Cigarrenständer, Photographie-Albums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarrenetuis, Arbeits-Tischchen, Spazier-Stöcke, Flaschen, Biergläser, Dessertteller, Stühle 2c. **Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet für Gelegenheits-Geschenke, empfiehlt die Fabrik**

J. H. Heller

in Bern (Schweiz).

Nur **direkter** Bezug garantirt für Aechtheit; illustrirte Preislisten sende franko.

28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.

Echter Szegediner

Rosen-Paprika

in **feinster Qualität**

zu billigsten Marktpreisen.

Kleinste Probe-Sendungen 1 Pfund zum Preise von ℳ 2.50 franco.

Bei Engros-Abn. bedeutend. Rabatt.

M. Hutter, Berlin N.

Lager österr. ung. Specialproducte.

Grösstes Importhaus

Pelzjacke, Umhang, Radmantel b. z. verkaufen **Kettenbrunnenstr. 17, II.**

Eine Wohnung v. 3 Zimmern, Zubeh., Wasserleit., 2 Tr. h., z. 1. April z. verm. Näh. **Alter Markt 48,** 1 Tr.

Lehrlinge

sucht **Kuhn,** Klempnermstr., Brückstr.

Streut den Vögeln Futter!

Am 15. März 1895 und folgende Tage

Ziehung der

V. Münsterbau-Geld-Lotterie

zu Freiburg in Baden.

3234 Baar-Gewinne:

Hauptgewinne: **50,000, 20,000, 10,000 M.** u. s. w. ohne jeden Abzug in **Berlin, Hamburg** und **Freiburg i. Baden** zahlbar.

Original-Loose à 3 M., 11 Loose für 30 M., Porto und Liste 30 Pf. (für Einschreiben 20 Pf. extra), empfiehlt und versendet auch gegen Nachnahme das Bankgeschäft

Carl Heintze, **Berlin W.,** Hôtel Royal, Unter den Linden 3.

Bestellungen bitte ich auf dem Abschnitt der Postanweisung und möglichst frühzeitig zu machen, da Loose kurz vor Ziehung oft vergriffen werden.

1895. Die Gartenlaube 1895.

Abonnements-Preis vierteljährlich nur

1 Mark 75 Pf.

Der neue Jahrgang der „Gartenlaube“ beginnt im Januar.

Erzählungen und Romane von

E. Werner: „Fata Morgana“.

Marie Bernhard: „Buen Retiro“.

W. Heimburg: „Haus Beetzen“.

Anton von Perfall: „Loni“.

St. Keyser: „Sturm im Wasserglase“.

Extra-Musikbeilage:

Gartenlaube-Walzer. Von Johann Strauß.

Man abonniert auf die „Gartenlaube“ in Wochen-Nummern bei allen Buchhandlungen und Postämtern für 1 Mark 75 Pfennig vierteljährlich.

Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis u. franko

Die Verlagshandlung: Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.

Katalog gratis.

Gegen **Einsendung** oder **Nachnahme** versende ich in **neuen** Exemplaren zu den **ermässigten Preisen:**

Nützliche Vogelarten

nebst ihren Eiern,

deren Schutz behördlich angeordnet ist.

Mit einer Mappe von 7 Farbendrucktafeln in 18fachem Chromodruck (Format 32×43 cm).

Mehrfach **Statt 6.80 M. für M. 3.— franco.** **prämiirt.**

Ferner als reizendes Präsent:

Im Waffenrock:

Ernste und heitere Bilder aus dem Soldatenleben, gezeichnet von Ferd. Czabran.

Zwölf prächtige Bilder auf grauem Carton in hocheleganter Leinwandmappe mit Goldtitelpressung.

Statt M. 6.— für M. 3.— franco.

Fr. Eugen Köhler's Verlag in Gera-Untermhaus.

Mit 1. Januar 1895 erhielt

Die Modenwelt

wiederum eine **Erweiterung ohne jegliche Preiserhöhung.** Jede der jährlich 24 reich illustrirten Nummern hat, statt früher 8, jetzt 16 Seiten: Mode, Handarbeiten, Unterhaltung, Wirthschaftliches. Außerdem jährlich 12 große farbige Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 12 Beilagen mit etwa 240 Schnittmustern etc.

Vierteljährlich 1 **Mark 25 Pf. = 75 Kr.** — Auch in Heften zu je 25 Pf. = 15 Kr. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4508) zu haben. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4507). — Probenummern in den Buchhandlungen gratis.

Normal-Schnittmuster, besonders aufgezeichnet, zu 30 Pf. portofrei.

Berlin W 35. — Wien I, Operng. 3.

Gegründet 1865.

Das lehrreichste Blatt für **Bauhandwerker** ist die **Bau-Zeitschrift. Wer alle Neuerungen im Hochbaufach** verfolgen will, **wer** sich in **stat. Berechnung, Veranschlagungen 2c.** vervollkommnen will, **wer irgend einen Rath** im Baufach gebraucht, der abonnire dieses Blatt. Ausführliche Artikel über

Treppen- und Gewölbebau, Dachausmitteln, Schiften etc.

Die Bau-Zeitschrift ersetzt theure Bücher

und sollte bei keinem Bauhandwerker fehlen.

Preis ¼jährlich 1 M. 35 Pf. und ist **nur direkt** durch die **Baugewerbliche Buchhandlung** in **Meiningen** zu beziehen.

Tüchtigen **Maurern und Zimmerleuten**

wird diesen Sommer **lohnende Arbeit nachgewiesen,** wo sie so viel verdienen, daß sie im Winter eine **Bauschule** besuchen können.

Näheres durch die Redaktion obiger Zeitschrift.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 30. **Elbing, den 5. Februar.** **1895.**

Komödianten.

Roman von Reinhold Ortmann.

13)

„Ach, das sind ja uralte und längstvergessene Geschichten, mein Junge," sagte er mit einer Lustigkeit, die nun doch vielleicht ein wenig erzwungen klang. „schlimm genug, daß wir uns vor sieben Jahren von ihnen ohne Noth die Köpfe warm machen ließen; welch ein Unsinn wäre es aber vollends gewesen, wenn wir auch noch des Langen und Breiten darüber hätten correspondiren wollen! Ueber solche Thorheiten geht man eben am Besten stillschweigend zur Tagesordnung über. — Also kein Wort mehr davon — weder im Scherz noch im Ernst! — Und zur Bekräftigung dieses Vornehmens laß uns, ehe wir zu unseren Damen hinaufsteigen, einen Friedens- und Versöhnungstabak mit einander rauchen."

Während er sehr eifrig sprach, hatte er aus einem Schubfache des Schreibtisches ein Cigarrenkistchen hervorgeholt, das er geöffnet dem Sohne hinschob. Der Baumeister aber lehnte mit einer dankenden Bewegung ab, und es klang im Gegensatz zu der jovialen Art des Herrn Stadtsyndikus ziemlich ernsthaft, als er erwiderte:

„Gewiß bin ich von Herzen gern damit einverstanden, lieber Vater, daß wir die alten Mißhelligkeiten vergessen und begraben sein lassen, obgleich ich überzeugt bin, daß wir auch auf dem Wege offener und rückhaltloser Aussprache sehr leicht zu einer Verständigung gelangt wären. Denn es kann nicht im Ernst Deine Meinung sein, daß unser damaliges Zerwürfniß nur ein Streit um Nichts, nur eine kindische Thorheit gewesen sei. Ich für meine Person habe während dieser sieben Jahre des Fernseins vom Vaterhause wahrlich schwer genug daran getragen, und ich habe unsere Abschiedsscene häßlichen Angedenkens so wenig scherzhaft genommen, daß ich meinen Fuß schwerlich noch einmal über diese Schwelle gesetzt haben würde, wenn ich nicht zugleich das Gelöbniß hätte einlösen können, mit welchem ich Dich damals verließ."

Der Syndikus hatte sich zwar eine seiner vorzüglichen Cigarren angezündet, aber sie war gleich wieder erloschen, und wenn auch auf seinem Antlitz noch das Lächeln freudiger Ueberraschung war, verrieth sich doch etwas wie Ungeduld und unterdrückter Aerger in der gewaltthätigen Art, wie er das werthvolle Kraut in den Aschbecher stieß.

„Es macht Dir ja trotz Deiner gegentheiligen Versicherung ein merkwürdiges Vergnügen, bei diesen unerquicklichen Erinnerungen zu verweilen, mein lieber Werner," sagte er. „Des Gelöbnisses, von dem Du redest, entsinne ich mich wahrhaftig nicht mehr, und ich muß Dir ehrlich gestehen, daß ich längst auf Deine Heimkehr vorbereitet war. Der Kampf ums Dasein ist die beste Schule, um solchen himmelstürmenden Feuerköpfen, wie Du vor sieben Jahren einer warst, praktische Vernunft beizubringen, und daß irgend ein romantisches Gelöbniß Dich abhalten könnte, wieder in den Schutz Deines Elternhauses zu eilen, habe ich mir auch nicht eine Minute lang in den Sinn kommen lassen."

Der Baumeister athmete tief auf. Es war, als müßte er einen kurzen Kampf mit sich selber bestehen, um eine herbe Erwiderung zu unterdrücken, welche ihm auf der Zunge lag. Eine geraume Weile peinlichen Schweigens verging, ehe er antwortete:

„Vielleicht habe ich mir, trotz meines ziemlich harten Kampfes ums Dasein, auch bis zu diesem Tage nur in sehr geringem Maße erworben, was Du praktische Vernunft nennst, Vater! — Aber wir wollen das nicht weiter untersuchen, wenigstens nicht in der Stunde des Wiedersehens, und was jenes Gelöbniß betrifft, das Du so ganz vergessen hast, so will ich davon nur wiederholen, daß ich mir vorgesetzt hatte, nicht früher zurückzukehren, als bis ich Dir völlig frei und unabhängig gegenüber stehen würde, Deines Schutzes wie Deiner Förderung nicht bedürftig und in dem sicheren Bewußtsein, meine Stellung in der Gesellschaft nur der eigenen Kraft zu verdanken."

„Ja, ja, jetzt erinnere ich mich dunkel, damals etwas Aehnliches gehört zu haben, und ich wünsche Dir Glück, mein Sohn, wenn Du dies stolze Ziel wirklich schon in weniger als sieben Jahren hast erreichen können."

„Vielleicht verdanke ich der launischen Fortuna ebenso viel als meinem Fleiß. Nach einer Reihe kleiner Erfolge, deren ich mich in den letzten Jahren zu erfreuen hatte, ist mir nun ein großer und entscheidender zu Theil ge-

worden. Ich habe mich an der Preisbewerbung um das neue Parlamentsgebäude in Berlin betheiligt, gestern hat die Jury ihren Spruch abgegeben."

„Und man hat Dir einen der Preise zugetheilt?" — der Syndikus rief es in sichtlich gewaltiger Erregung. Er hatte sich halb aufgerichtet, beide Hände auf die Tischplatte gestützt und schaute mit weit vorgeneigtem Oberkörper zu seinem Sohn hinüber. In dem gebräunten Gesicht des Baumeisters aber spiegelte sich der Stolz des Mannes, der sich des Werthes seiner ehrlichen Arbeit bewußt ist, als er halblaut entgegnete:

„Man hat mir den ersten Preis gegeben, Vater, und das Telegramm des Cultusministers, das mich dazu beglückwünscht, enthält die Versicherung, daß auch die Ausführung des Baues ohne jeden Zweifel mir übertragen werden würde!"

„Junge! — Werner!" — das wohlgenährte Gesicht des Syndikus war bis über die Stirn hinauf dunkel geröthet. „Dann bist Du ja mit einem Schlage ein berühmter Mann geworden, und ein Mann, dem das Gold in Strömen zufließen wird! — Komm an mein Herz, Teufelskerl! — Nun will ich gern vergessen, daß Dein Gelöbniß eigentlich eine schwere Beleidigung für mich war, denn Du hast es wenigstens eingelöst wie ein Fürst! — Ich gratulire Dir, mein Sohn! — gratulire Dir aus vollem, glücklichen Vaterherzen! — Und nun dürfen wir natürlich nicht eine Minute länger zögern, auch Deine Mutter und Deine Schwester theilnehmen zu lassen an dieser großen, unvergleichlichen Freude. — Gertrud soll uns ein paar Flaschen Sect aus dem Keller holen; aber keinen Matheus Müller, mein Junge — nein, wahrhaftig keinen Matheus Müller!"

Es konnte keinen Zweifel geben, daß seine Freude diesmal eine vollkommen aufrichtige war, denn er hatte all seine sonst so beharrlich festgehaltene Würde in Haltung und Bewegungen fahren lassen und stürmte wie außer sich in dem Zimmer auf und nieder. Er war schon im Begriff die Thür zu öffnen, als Werner ihm die Hand auf den Arm legte und mit mehr Herzlichkeit als früher sagte:

„Deine Freude, lieber Vater, ist mein höchster Lohn, und ich nehme sie als eine Bürgschaft dafür, daß uns die Liebe helfen wird, leicht und ohne neue Mißverständnisse über alle Verschiedenheiten hinweg zu kommen, die nun einmal in unseren Naturen liegen mögen. Aber ehe wir zu der Mutter hinauf gehen, hätte ich gern noch eine Frage an Dich gerichtet, die mir seit einer Stunde am Herzen liegt. Wer ist Herr Gerhard Harras — und in welchen Beziehungen steht unser Haus zu ihm und seiner Tochter?"

Mit der Hand auf dem Thürgriff stand der Stadtsyndikus da, als wäre ihm unversehens ein Eimer kaltes Wasser über den Kopf geschüttet worden, und der böse, herrschsüchtige Zug, den die ungekünstelte Fröhlichkeit fast ganz aus seinem Gesicht verwischt hatte, trat um so schärfer hervor.

„Herr Gerhard Harras?" wiederholte er nach einer Weile, wie wenn es ihm Mühe koste, sich von seinem Erstaunen zu erholen. „Und in welchen Beziehungen wir zu ihm stehen? — Ja, mein Himmel, Werner, wie kommst Du denn gerade zu diesem Menschen?"

„Ich machte seine Bekanntschaft vor einer Stunde auf dem Bahnhofe, nachdem ich zufällig in der Lage gewesen war, seiner Tochter dort einen Dienst zu erweisen und die Persönlichkeit des Mannes erregte mein Interesse in mehr als gewöhnlichem Maße."

Der Syndikus athmete tief auf und das Lächeln kehrte in seine Züge zurück.

„Ist das Alles? — Nun, ich fürchtete schon, Du habest Dich unglücklicher Weise mit diesen Leuten irgendwie eingelassen, und das wäre wahrhaftig eine ganz besondere Bosheit des Zufalls gewesen. Es würde mir nur das Behagen dieser Stunde stören, wenn ich Dir ausführlicher von Herrn Gerhard Harras und seinem sittsamen Töchterchen erzählen sollte. Laß Dir vorläufig daran genügen, daß das kein geeigneter Umgang für Dich sein würde, selbst wenn Du nicht als ein Mitglied dieses Hauses gewisse Rücksichten auf mich und auf Deine Schwester zu nehmen hättest."

„Es giebt also ein Zerwürfniß zwischen Euch und dem alten Herrn? — Könntest Du mir nicht trotz Deiner Abneigung, davon zu reden, mit ein paar Worten die Ursache desselben mittheilen? — Ich leugne nicht, daß ich sehr lebhaftes Wohlgefallen an dem Manne und an seiner Tochter gefunden habe, und daß ich mich außerdem um eines gegebenen Versprechens willen nur unter dem Druck wirklich zwingender Umstände dazu verstehen dürfte, den beabsichtigten Höflichkeitsbesuch in seinem Hause zu unterlassen."

„Ah, also so weit seid Ihr doch schon gekommen? — Nun, ich kann mir wohl denken, daß es ihnen ein ganz besonderes Vergnügen bereiten würde, Dich einzufangen und mich damit zum Gespött aller Welt zu machen. — Aber die zwingenden Umstände, nach denen Du verlangst, sind wirklich in mehr als überreicher Fülle vorhanden. — Da — lies in Deiner nächsten Mußestunde diese Broschüre, und wenn Du von ihrem Inhalt Kenntniß genommen hast, wollen wir weiter über Deinen Verkehr mit Herrn Gerhard Harras und seiner Tochter reden!"

Er hatte dem Baumeister dasselbe unscheinbare gelbe Heftchen gereicht, das den heftigen Meinungsaustausch im Rathsweinkeller und die Ausschließung seines unglücklichen Urhebers aus der Tafelrunde am runden Tisch veranlaßt hatte. Mit einigem Befremden las Werner den Titel, aber es gab keine Gelegenheit mehr für ihn, seinen Vater um weitere Erklärungen zu bitten, denn der Syndikus hatte ihn jetzt energisch unter den Arm gefaßt und ohne Umstände zur

Thür hinausgeschoben. Als wollte er damit jede Fortsetzung dieses unbehaglichen Gesprächs abschneiden, rief er so laut, daß es von den Wänden des Treppenhauses widerhallte:

„Heda, Adelheid — Gertrud, Weib und Tochter öffnet die Thüren weit, damit ich einen Helden im Triumph bei Euch einführen kann!"

Oben im ersten Stock öffnete sich wirklich eine Thür, ein leichtfüßiger Schritt kam die Hälfte der Treppe herab und ein von kurzem, dunklem Gelock umgebener Mädchenkopf neigte sich über die geschnitzte Brüstung.

„Nun, Mädel, kennst Du ihn?" rief der Syndikus herauf; aber erst als der Baumeister in sichtlicher Bewegung seine Schwester bei ihrem Namen angeredet hatte, waren ihre letzten, zagenden Zweifel besiegt. Mit einem jubelnden Freudenruf eilte sie vollends hinab und warf sich an die Brust des stattlichen Mannes.

„Ach Werner, was für einen fürchterlichen Bart hast Du bekommen!" war das Erste, das sie zwischen Lachen und Weinen hervorbrachte. „Und verbrannt bist Du wie ein Italiener. Wie schrecklich blamirt werde ich nun vor allen meinen Freundinnen dastehen, denen ich nach dem alten Primanerbildniß beständig von Deiner idealen Schönheit vorgeschwärmt habe!"

„Hast Du das wirklich gethan, mein kleiner Wildfang?" fragte er lächelnd. „Nun, ich gebe Dir die beruhigende Versicherung, daß wenigstens Eine von ihnen bei meinem Anblick nicht die mindeste Enttäuschung an den Tag gelegt hat. Und ich irre mich doch nicht, wenn ich Fräulein Harras unter Deine Freundinnen zähle?"

Verwundert sah Gertrud zu ihm auf und dann sagte sie mit einer halb trotzigen Bewegung des hübschen Köpfchens gegen den Vater hin:

„Sie war meine allerbeste Freundin, aber seitdem ihr Vater das dumme Buch über das abscheuliche alte Friesenthor geschrieben hat, ist es auf allerhöchsten Befehl mit unserer Freundschaft zu Ende. Doch woher kennst Du sie denn, und wie konnte es zugehen, daß Du mit ihr früher zusammengetroffen bist als mit uns?"

„Das ist eine sehr romantische Geschichte, die ich Dir ein anderes Mal erzählen muß," meinte Werner neckend. „Jetzt möchte ich doch endlich auch mein Mütterchen umarmen."

Die Frau Stadtsyndikus mußte wohl von allen Familiengliedern das beste Gedächtniß haben. Ohne daß sie verstehen konnte, was draußen gesprochen wurde, war sie bei dem ersten Wort, welches der Baumeister an seine Schwester gerichtet, heftig erschrocken zusammengefahren und dann mit dem halb erstickten Ausruf: „Mein Sohn!" nach der in das Treppenhaus führenden Thür des Wohnzimmers geeilt. An dem Klang der Stimme hatte sie ihn nach beinahe siebenjähriger Trennung erkannt, aber die Ueberraschung war eine zu gewaltige gewesen, als daß ihr Nervensystem derselben hätte wirklich Stand halten können, und als Werner die Stiege hinaufeilte, sah er seine Mutter bleich und zitternd, keines einzigen Wortes mächtig, an dem Thürpfosten lehnen.

Auch ihn drohte die Rührung zu übermannen, während er die kleine, gebrechliche Frauengestalt zärtlich in seine Arme schloß. Glich sie doch in ihrer äußeren Erscheinung dem Bilde, das er in seiner Erinnerung getragen, kaum noch wie ein kümmerlicher Schatten, und waren in das schmalwangige Gesicht mit den dunkel umrandeten Augen doch bereits gewisse unheilvolle Zeichen eingegraben, die man nur mit Schrecken und Bangen auf einem geliebten Menschenantlitz gewahrt.

Zwar blaß und schmal und vergrämt hatte er sie immer gesehen, soweit seine Erinnerungen in die Kinderjahre zurückreichten; aber so abgehärmt und todtmüde, wie sie jetzt inmitten all ihrer unaussprechlichen Herzensfreude vor ihm stand, hatte er sie doch wahrlich nicht zu finden erwartet. Liebevoll und sorgsam geleitete er sie in das Wohnzimmer zurück und zu einem der schönen alten Lehnstühle, die eine besondere Zierde desselben ausmachten.

„Wie freue ich mich, wieder einmal bei Dir zu sein, mein liebes Mütterchen", sagte er, und seine Stimme hatte einen ganz anderen, weicheren Klang als vorhin im Arbeitskabinet des Stadtsyndikus, „wie viel werden wir uns zu erzählen haben, und ich denke, es wird uns an Zeit dazu nicht fehlen, denn sofern Ihr mich für einige Wochen oder gar Monate bei Euch dulden wollt, werde ich Euch nicht früher verlassen, als bis die Vorbereitungen zu meiner großen Arbeit mich gebieterisch nach Berlin zurückrufen."

Da hatte der Syndikus nun endlich Gelegenheit, triumphirend mit der großen Neuigkeit von Werners Prämiirung heraus zu kommen, und während trotz des freundlichen Protestes, welchen der Baumeister dagegen einlegte, Gertrud in den Keller hinab mußte, um ein paar Flaschen französischen Champagners herbei zu schaffen, hielt die Frau des Hauses beide Hände Werners in den ihrigen und sah zu ihm auf mit einem strahlenden, verklärten Blick, der ihm um so tiefer in die Seele drang, als ihm schon etwas beklemmend Ueberirdisches aus dieser Verklärung entgegen leuchtete.

Wenige Minuten später hatte der Syndikus die schlanken Kelchgläser mit dem schäumenden Rebensaft gefüllt, und während er das seinige dem heimgekehrten Sohne entgegen schwang, hielt er eine kleine, begeisterte Rede, die durch Pathos und wohlklingenden Wendungen reichlich ersetzte, was ihr vielleicht an echter Herzenswärme gebrach. Der Baumeister that ihm mit einem kurzen: „Ich danke Dir, lieber Vater!" Bescheid; aber er zog mit Entschiedenheit sein Glas zurück, als der Syndikus es zum zweiten Mal füllen wollte, und bat um die Erlaubniß sich zurückzuziehen, da sein Gepäck inzwischen angekommen sein würde und er ein Bedürfniß fühlte, den Staub der Reise von seinem Gesicht zu spülen.

„Dein Zimmer befindet sich noch ganz in dem Zustande, in welchem Du es verlassen hast, Werner," sprach Frau Marquardt, „aber für die Ansprüche, die Du jetzt erheben darfst, ist es doch wohl nicht mehr ganz genügend."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Der „Theaterkuß".** Das „Wiener Tagbl." hat jüngst bei zahlreichen Damen beim Theater angefragt, wie sie über den „Theaterkuß" denken. Wir verzeichnen aus der großen Zahl der eingegangenen Antworten die folgenden: Frl. dell'Era (Berlin): Eine Künstlerin, welche mit Leib und Seele ihrem Berufe angehört, muß, wenn es erforderlich ist, küssen und sich küssen lassen. Wahre Kunst ist erhaben über alles Kleinliche. — Pepi Glöckner (Wien): Der Kuß wird mit der Schminke weggewischt. — Frau Marie Götze (Berlin): Ein Kuß auf der Bühne ist ein Requisit. — Lola Beeth (Wien): Küssen vor den Coulissen ist Pflicht; Küssen hinter den Coulissen entschieden nicht! — Rosa Bertens (Berlin): Den Kuß auf der Bühne betrachte ich als ein mimisches Ausdrucksmittel, wie die Umarmung, den Kniefall und manche andere; wenn eine Schauspielerin bei einem von der Situation gebotenen Bühnenkuß ans Küssen denkt, beweist sie am deutlichsten, wenigstens nach meiner Ansicht, daß sie nicht völlig in ihrer künstlerischen Aufgabe aufgeht. Sobald der Vorhang aufgezogen ist, giebt es auf der Bühne nur Gestalten, die einen dichterischen Gedanken lebenswahr verkörpern sollen. — Jenny Groß (Berlin): Ich bin auf der Scene im weitesten Sinne Madame Sans-Gêne. Wenn mich der Autor zum Küssen verdammt, so küsse ich, und zwar nicht bloß zum Scheine. Mit Wrangel in „Wallensteins Tod" sage ich als Künstlerin: Ich hab' hier bloß ein Amt und keine Meinung. — Irene Abendroth (Wien): Jede Künstlerin soll sich das einrichten, wie sie will. Ich für meinen Theil ließe mich nur von meinem Vater, Bruder oder Bräutigam küssen. — Franziska Ellmenreich (Hamburg): Ich stelle mich zum Kusse auf der Bühne, wie ich mich zu Dolch und Gift in dieser Welt des Scheines stelle. „Man thut nur so." — Katharina Frank (Frankfurt a. M.): Ich unterscheide drei Hauptarten des Kusses auf der Bühne: den Kuß aus Dankbarkeit, den Kuß aus Achtung und den Kuß aus hingebender Liebe. Nach meiner Ansicht sollte jede Art des Kusses auf der Bühne lediglich scharf markirt werden. So wenig ein Autor den wirklichen Tod durch Gift oder Dolch verlangt, ebenso wenig wird er einen anderen Kuß als den markirten vorschreiben.

— **Ein heiteres Stückchen** bietet in den Kreisen der Einwohner von Darmstadt viel Stoff zum Lachen. Wird da dem Direktor eines Gymnasiums durch einen seiner Vertrauten die Mittheilung, daß eine Anzahl Gymnasiasten der oberen Prima trotz des strengen Verbotes sich Abends in einem Bierhause zusammenfinden und dort kommentmäßig kneipen. Der strenge Herr Direktor will nun die Uebelthäter selbst bei ihrem Treiben abfassen, begiebt sich Abends in das betreffende Bierhaus und wartet der Dinge, die da kommen sollen. Er läßt sich ein Glas „Bairisch" nach dem anderen schmecken, doch von den Gymnasiasten läßt sich keiner blicken. Nachdem der Herr Direktor eine Zeitlang vergebens gewartet, erhebt er sich ärgerlich ob seines Mißerfolges und will seine Schuld bezahlen. Er ruft den „Piccolo" an sich heran und fragt denselben nach seiner Zeche. „Es ist schon alles beglichen! Einer der im Nebenzimmer vorhin anwesenden Herren hat für Sie bezahlt mit dem Bemerken, er sei mit Ihnen befreundet", antwortete der Kleine. Der Herr Direktor ist sprachlos und hat geschworen, nicht zu ruhen und zu rasten, bis er die Uebelthäter ausfindig gemacht hat.

— **Ehescheidungsstatistik.** Es wird jetzt eine Ehescheidungsstatistik für Frankreich veröffentlicht, die ergiebt, daß von 1884 bis 1891, also in acht Jahren, über 40,000 Scheidungen von den Gerichten erkannt worden sind. 93 von 100 Scheidungsklagen haben durchschnittlich eine günstige Aufnahme gefunden, während die „Separation", die Trennung von Tisch und Bett, wegen der damit zusammenhängenden Schwierigkeiten verschiedener Art weniger leicht bewilligt wird. Vor zehn Jahren, ehe die Scheidung (divorce) wieder eingeführt wurde, verhielten sich die „Trennungen" zu den Heirathen wie 14 : 1000; jetzt verhalten sich die Trennungen und Scheidungen zu den Heirathen wie 24 : 1000. Die meisten Scheidungen (42 pCt. der Gesammtzahl) finden im Arbeiterstande statt, während auf die ländliche Bevölkerung nur 7 pCt. entfallen. Paris allein hat über ein Drittel der sämmtlichen Ehescheidungen auf seiner Rechnung; die katholische Bretagne weist deren mit der Lozère die geringste Zahl auf. In dem letzteren Departement waren in sieben Jahren nur neun Scheidungen zu verzeichnen.

Verantw. Redakteur Ludwig Roßmann in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.